Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von
R. Emde, Bremen, und D. M. Fischer, Berlin.

46. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: Missionsblatt.

1913 | Berlin-Bremen, den 19. März. | Nr. 12

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 2 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 20 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf. Postscheckkonto 16428.

Inhalt: Sturm. Von Reinhold Hedemann. — Ostern. Von Witte. — Ein moderner Philosoph über Jesus Von Kirchner. — Karfreitagsgedanken. Von W. van der Leyé. — Warum bleiben wir in der Kirche? Von Geyer. — Abstinenz und Lebensgestaltung. Von Dr. Ulrich Steusloff. — Der 23. Psalm. Von Christoph Möbus. — Das Opferjahr. Von Saxo. — Dies und Das. (Friedrich Wilhelm Raiffeisen.) — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Sturm.

Ein Vorfrühlingssang.

Sturm, deine Arbeit ist immer ganz,
Nichts von Schwachheit und Firlefanz!
Spielst mit Flitter kein ärmlich Verstecken,
Jagst den Plunder aus allen Ecken.
Kommst du, Held, so stolz gefahren,
Hüter der Kraft, mit jauchzenden Scharen,
Bricht in Stücke, was faul und schwach,
Reckt die alte Erde sich wach. —
Erde, Erde — das Leben ist stumpf,
Schwer und träge, von Ängsten dumpf.
Klein wird alles, was groß begann,
Siegender Glanz im Nebel zerrann.
Schwüle Enge, und keiner darf
Hoch, den die Masse nicht niederwarf.
Breit soll eine Ebene fließen,
Nie ein Wetter sich drein ergießen,
Nie ein Wetter, das neue Kraft,
Höhen und Tiefen und Höhen schafft. —
Sturm, Bruder, nun höre du:
Laß uns, drum bitten wir, nie in Ruh!
Fahre uns stark in die Seele hinein,
Wollen offene Kämpen sein,
Wollen erschließen uns hundert Türen,
Ein lebendiges Leben führen,
Wollen erbeuten für Herz und Hand
Herrlich-heiliges Lebensland!
Sturm, du mußt! Dich zwingt unser Schrei!
Mache uns stark und rein und frei!

Reinhold Hedemann.

Ostern.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich." Joh. 8,51.

Nie haben im Ernst die Menschen sich mit dem aussöhnen können, was man als alte oder neue Weisheit sonst ausposaunt hat, daß mit dem Tode alles zu Ende sei. Unbesiegbar drängt in uns das Sehnen nach Leben, nach Leben, das bleibt, nach Leben, das alle unsere unerfüllten Hoffnungen auf Frieden und Freude stillen wird. Das Sterben selbst, das Hinfallen des Leibes, ist ja oft gar nicht so hart. Nach manchem Leben der Sorge und Mühsal, nach manchem jahrelangen Krankenlager wirkt es wie Erlösung. Und doch grauste in jedem Fall uns vor dem Dunkel, das dahinter liegt. Ist da nichts als Versinken, Aufhören, nichts als dunkle Nacht?

Soweit wir die Menschheitsgeschichte zurückschauen können, haben die Menschen sich dagegen aufgelehnt, haben sie gegen diesen angstvollen Gedanken Trost gesucht.

Das Sterben schadet nichts, wenn man nur Kinder hat. Dann lebt das eigene Leben in ihnen weiter, das Gedächtnis an uns wird nicht sterben. So sagten die Einen. Aber in jedem Menschen wohnt ein eigenes „Ich". Ein anderes ist das „Ich" der Eltern und der Kinder. Was nützt es mir, daß meine Kinder leben und fröhlich sind. Dadurch werde ich nicht frei von dem Grauen vor dem Dunkel, in das ich hinab muß. Und wie lange währt es, dann müssen die Kinder mir folgen.

Oder ist es kein Dunkel? Man begann, sich Vorstellungen zu bilden, da drüben jenseits des Todes sei dämmerndes Fortbestehen der Seelen; schattenhaft, ohne Befriedigung und Freude müsse die Seele leben, der Mensch könne nicht erlöschen wie das Tier. Nur wenigen blühe ein schöneres Los: den Königen und Helden, die die Völkerschlachten geschlagen; die haben teil an den rauschenden Gelagen des ewigen Lebens der seligen Götter.

Warum aber nur sie? Sind unter den Helden, die mit der Faust gesiegt haben, nicht viele verruchte Gesellen? Und ist nicht mancher ein echter Held, ein tapferer, edler Mensch, ob Mann, ob Frau, der in der Stille des Bürgerstandes unbeachtet gelebt hat? Nicht die berühmten, die frommen Menschen gehen in das freudvolle Jenseits ein; die bösen sinken in die Qual der Strafen für ihre Sünden. Da suchte man mit Inbrunst, recht fromm zu sein. Kasteiungen und Blutopfer, Gebete und Andachten wandte man auf, um sich die Ewigkeit zu sichern, von der man sich mit glühender Phantasie die herrlichsten Bilder ausmalte und doch keine rechte klare Gewißheit erlangte. Drastisch, sinnlich waren die Bilder, die von der Hölle und die vom Himmel.

Da kamen die Weisen und sagten: Das ist alles verkehrt. Wir werden weiterleben, aber nicht so irdisch, grob sinnlich, wie ihr denkt. Ein Weltgeist ist, von dem Götter und Menschen herstammen, wie Funken, vom Feuer verirrt. Die Ewigkeit, das ist die große Rückkehr der Funken zum Feuer, der Tropfen zum Meer. Das „Ich" hört auf und darf sich ewig versenken in die erhabene Gottheit, das ist die Seligkeit.

Das klang so bescheiden, der Kleinheit des Ich zur Größe der Gottheit eingedenk, das klang so erhebend, ein Weg, der höchsten Gottheit teilhaftig zu werden — wie die Götter. Und doch. So hört das „Ich" dann auf? Das, was unser Bestes ist, soll schwinden? Dann wird das Jenseits also doch nicht höher, sondern tiefer stehen als diese Welt? Denn das Höchste, Edelste, Geistig-Vollkommenste, was wir Menschen uns denken, uns aus der Tiefe unseres Gemüts ersehnen können, das ist nicht das Untergehn, nein, das ist Vollendung des „Ich" durch den Einen, in und mit dem Einen, der uns geschaffen hat, nach dem unser Herz sich bangt.

So wogten die Gedanken der Menschen durcheinander: Sehnen nach ewigem Leben, nach Sieg über den Tod.

Da kam Einer, der sagte den Menschen: eure Not, eure große Not ist, daß ihr den Einen *nicht kennt*, der euch geschaffen hat. Ich bringe ihn zu euch, euch zu ihm. Er ist unser Vater. Er, das ewige „Ich", hat euch gezeugt, daß ihr als seine Kinder alle Seligkeit seiner Herrlichkeit haben sollt. Aber wie das Kind im Elternhaus sich nur dann glücklich fühlen kann, wenn es mit den Eltern innerlich, geistig eins ist, so werden auch nur *die* Menschen ihres himmlischen Vaters froh, die in seiner Liebe, in seinem Geiste leben. Nicht die natürliche Abstammung, wie beim Tier, nein, der Geist, in dem er lebt, macht den Menschen zum Menschen, das ist seine gottähnliche Hoheit.

Jesus lebte so, ungebrochen, ganz. Er war eins mit Gott im Wünschen seines Herzens, im Wollen, im Handeln: so *hatte* er göttliches, ewiges Leben. Das war das Herrschende in ihm, sein Wesen. Nun konnte der Tod kommen mit aller Qual, er bedeutete nur das Zerbrechen der Schale zur Befreiung des edlen Kernes, an ihm erfüllte sich sein eigenes Wort: „der wird leben, ob er gleich stürbe".

Nein, nicht die Faustgewaltigen, aber auch nicht die in frommen Opfern oder frommer Qual sich Übenden, sondern die in Gottes Gemeinschaft gebunden und innerlich frei ihr Leben führen, in Reinheit, in Güte, in Liebe, die haben in sich die Siegesgewißheit des Lebens, das bleibt, das alles Sehnen erfüllt und noch weit übertrifft. Wer hier mit Gott lebt, wird drüben mit ihm weiterleben. Nicht weil er etwas schon Gutes leistete, sondern weil er sich hilfesuchend und demütig vertrauend dem anschloß, der das Leben selbst ist, weil er so den Funken, aus der Ewigkeit stammend, zu lebendigem Glühen brachte, weil er lebendiges, lebensprudelndes Wasser trank aus dem Quell, den Gott uns erschloß, weil er sich in den Schutz des himmlischen Vaters stellte, der als ein rechter Vater seinen Kindern das Leben erhalten, das schönste Leben schenken will, der nicht der Kinder Leben durch seines erdrücken und in seinem versinken lassen, sondern es neben sich zur vollendeten Entfaltung bringen will. Und der das alles kann, weil er der allmächtige Gott ist.

Das alles danken wir Gott, danken wir Jesus, dem Fürsten des Lebens, dem, der nicht erst nach dem Tod auf Golgatha, nein, der schon in seinem ganzen Erdenwallen *ewiges Leben hatte*. Ihm jubeln wir zu. Er brachte ewiges Leben in diese Sterbenswelt, ewiges Leben allen, die, wie er, in Gott, mit Gott, für Gott leben. Darum singen wir jubelnd jetzt mit Recht:

Welt lag in Banden, Christ ist erstanden!
Freue dich, freue dich, o Christenheit.

Witte.

Ein moderner Philosoph über Jesus.

Gustav Glogau, 6. Juni 1844 geboren, als Philosophieprofessor von Kiel am 22. März 1895 in Griechenland verunglückt, ist zwar kein Kirchenmann, aber ein durchaus frommer Mann gewesen.

„*Kein Kirchenmann*". P. La Roche hat im 7. Jahrbüchlein der Gustav-Glogau-Gesellschaft Herbst 1905 S. 27 in einer Nachbemerkung zu seinem Aufsatz: „Das kirchliche Interesse an der Philosophie Glogaus" die Auslegung zu diesem Urteil des Professors Jacoby gegeben, der Glogau persönlich gekannt hatte. La Roche: „Dies bedeutet wohl: er sei nicht einfach der kirchlichen Tradition gefolgt, sondern habe in selbständigem Ringen die Wahrheit gesucht. Das ist richtig. Wir sehen gerade *darin* — neben vielem anderen — einen großen Reiz der Glogauschen Philosophie, daß Glogau ein so ganz selbständiger und moderner Denker war und *dennoch* (wenigstens für so viele „dennoch") zum Tiefsinn der christlichen Lehre zurückkehrte. Als 48jähriger sagte mir Glogau: „Es ist erst $^1/_2$ Dutzend Jahre her, seit mir das Evangelium wirklich etwas wert ist." Er wies damit auf seine beständige *Entwicklung* hin. Jedenfalls führte er ein kirchliches Leben, besuchte die Gottesdienste, nahm am heiligen Abendmahl teil und betete an seinem Tische." Richtig. In seiner von seiner Witwe herausgegebenen Biographie (Gustav Glogau; Sein Leben und sein Briefwechsel mit H. Steinthal, Kiel und Leipzig, Lipsius und Tischer 1906) lesen wir in einem Briefe Glogaus an seinen Freund Siebeck (Kiel, 14/10. 1884): „Auch Religion liegt mir sehr am Herzen. Wir haben hier tüchtige Geistliche, und da nun auch meine Frau mich in die Kirche begleitet, gehen wir ziemlich regelmäßig." Und wieder: Kiel, 22. Dezember 1885: „Auch an . . kirchlichen Dingen beteilige ich mich, habe in der freiwilligen Armenpflege . . . einen Helferposten . . ."

Innerlichst religiös war er immer, kirchlicher aber ist er später geworden. Das Religiöse war ihm allezeit wichtiger als das Dogmatische, dem er bei weiterer Entwicklung auf den Grund zu kommen suchte, dem er den guten Kern abzugewinnen wußte. Am 13. September 1869 schreibt er noch an seine Braut:

„Alles Mystische ist Geschöpf unserer Phantasie, existiert nicht im Reiche des Geschehens; so etwa kann man den Gegensatz gegen die Dogmen-Religion am schärfsten ausdrücken." Ganz modern fährt er auch fort:

„Was ist damit geleugnet? Nichts, als daß es kein Reich des Göttlichen gäbe, welches hie und da mit eigenen, sonst nicht wirkenden und überhaupt sonst gar nicht vorhandenen Gesetzen in den Weltlauf eingreift oder die Gesetze dieses aufhebt, hemmt, umkehrt und dergleichen. Also: Was auch geschieht, behaupten wir, geschieht nach *immer vorhandenen Gesetzen*, die dann jedesmal wirken, wenn die erforderlichen Bedingungen sich zusammenfinden. Sind damit diese Gesetze selbst verkleinert? Nun, der Philosoph weiß, daß jede, die geringste Wirkung unerklärlich, wenn Du willst, ein Wunder ist. Ein ganz grobes, rein populäres Beispiel: „Wenn das Wasser erkältet wird, dann kristallisiert es zu Eis." Ja, aber was da geschieht, wie kristallisieren gemacht wird, das ist unwißbar. Also diese „wann — dann", d. h. Gesetze hat die Wissenschaft aufzusuchen. Kennt sie schon alle? Ach, was hätten dann die Leute in den vielen hunderttausend Jahren nach uns zu tun —?! . . . . Lerne hier einen Blick tun in die Abgründe der Gottheit; siehe, was Demut heißt! Ein ewiges Sichannähern, ohne je zu erreichen, ist eben des Menschen Los."

Noch lebt Glogau in diesen Gedanken, als er am 17. September 1869 ihren Gang fortsetzt:

„. . . Dergleiche einmal die Religion der Wissenden mit der der *Dogmatiker*. Wie famos wissen die „die Heilsordnung" Gottes Dir an den Fingern abzuzählen, die können

alles ganz genau, und von da an, wie der liebe Gott die Erde gemacht hat, bis auf die heutige Stunde können sie ihm bis ins einzelne nachrechnen. Ihre Demut ist Schminke; wenn sie sich's eingestehen wollten, so liegt ja die Fülle der Gottheit vor ihnen."

Am 20. März 1870 schreibt er seiner Braut noch einmal in dem gleichen Geiste:

„Allseitig ist das Volk, denn es umspannt alle Seiten: auf das Volk aber will ich wirken, ihm Besseres geben, als vertrocknete Dogmen, schöngeistige Phrasen . . . ."

*

Das hat er denn auch getan. Auch wo er vom Heiligsten, das der Christ kennt, redet, von Jesus Christus, beweist er dies. Er sucht Jesum von Nazareth geschichtlich, Christum religiös zu be- und ergreifen. Nach den Zitaten unserer Einleitung erwarten wir kein Dogma über Christus, wohl aber eine religiöse Erfassung und Erfahrung am Größten, Besten und Schönsten unter den Menschenkindern.

Da es nicht leicht ist, ohne Einführung sich in der großzügigen und vielseitigen, leider durch Glogaus frühen und plötzlichen Tod nicht ganz vollendeten Philosophie des frommen Denkers zurechtzufinden, sind wir Herrn Professor Dr. Clasen dankbar, daß er u. a. im 3. Jahrbüchlein der G.-G.-G. (= Gustav-Glogau-Gesellschaft) eine Übersicht über das System seiner Philosophie gegeben hat. Zweimal spielt Jesus in ihr eine bedeutsame Rolle, zunächst in der Erkenntnistheorie, sodann in der Religionsphilosophie.

Da, wo in der Erkenntnistheorie von den Arten des geschichtlich gegebenen Wissens gehandelt wird, tritt auch Jesus Christus in den Vordergrund. Und zwar in folgendem Zusammenhange und mit dieser Darstellung:

„Die absolute Gewißheit des prophetischen Bewußtseins ist dem Tagesbewußtsein völlig entrückt. Sie ist unmittelbar wie der Objektivismus und dem psychologischen Getriebe des endlichen Geistes entzogen. Sie ist ein Erzittern des geheimsten, innersten Wesenskerns des Geistes, eine Offenbarung desselben, indem er sich in Gott und Gott in sich weiß. In ihrer metaphysisch-religiösen Reinheit stellt sie sich in der jüdischen Prophetie dar, vor allem in dem Heiland, in dem wirklich das Wort Fleisch geworden ist. Das Neue, was sie verkündet, ist Offenbarung, unmittelbar wie die Sinnesoffenbarung, aber vom Innersten als unendlich viel wahrer bezeugt."

Hierher gehören auch die beiden Zitate, die die beiden die Religion bei Glogau behandelnden Arbeiten der Jahrbüchlein des G.-G.-G. (II, S. 3 ff. von Albert Krause und XII, S. 3 ff. von Walter Frühauf) erbringen. Unmittelbar an den letztgenannten Gedankengang Glogaus läßt sich XII, S. 22 anknüpfen:

„In dem Christentume ist nach meiner (Glogaus) Überzeugung in der Tat das ewige Wort in das Fleisch getreten, das Licht ein für allemal erschienen, das die Welt erleuchtet. Es ist vorbereitet durch die praktische Richtung, welche die religiösen Impulse in Israel seit einem Jahrtausend genommen hatten, indem die Offenbarungen der Propheten unter den unerhörtesten Schicksalen die Idee des einen gerechten allgütigen Gottes immer höher aufleuchten ließen. Jesus aber hat, gestützt und gefestigt durch die Messiashoffnung seines Volkes, in ruhiger Sicherheit das innere Seelenauge voll aufgeschlagen. Je tiefer Du in dieses Auge hineinblickst, um so mehr schmilzt auch an Dir alles sinnliche Bangen und Zweifeln fort. — „Ich bin vom Vater ausgegangen und in die Welt gekommen, wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater" (Joh. 16, 28). — Das ist in einem Lichtblick der Kernpunkt aller religiösen Erleuchtung, Sinn und Inhalt der religiösen Wahrheit: Die Schöpfung und Erlösung der Welt . . . ."

Die andere Stelle, die Clasens Einführung in die Glogausche Philosophie bietet, gehört der Religionsphilosophie an, wozu Glogaus Vorlesung über Religionsphilosophie, nach einem Stenogramm im Auszug herausgegeben auch von Professor Dr. Clasen, genauer der religiösen Ethik zu vergleichen ist. Auch hier tritt die Tatsache vom fleischgewordenen Wort hervor:

„Die religiösen Heilsmittel sind die historisch gegebenen Mittel, vermöge deren der einzelne Mensch veranlaßt werden kann, sich durch den religiösen Heilsprozeß hindurch den Strahlen des göttlichen Lichtes zu öffnen", wozu den Brautbrief vom 17. September 1869 zu vergleichen doch interessant sein dürfte (S. 3). „Als solche Heil(s)mittel werden aufgeführt: Die λόγος-Idee, die Person Christi, die Kirche."

*

Wo Jesus in der Glogau-Biographie erwähnt wird, wird an ihm das betont, was die frommen Kreise stets am meisten betont haben: Sein Leiden und Sterben.

Und doch in ganz anderer Weise. Gar nicht dogmatisch, sondern welt- und religionsgeschichtlich, vor allem religiös orientiert und interessiert.

Aus Frankreich vom Schlachtfelde her (Le Perchay, 9. April 1871) philosophiert Glogau über die religiösen und kirchlichen Feste, vom Osterfeste ausgehend (S. 41):

„Wem die Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes" — er liebt diesen persönlichen Namen für Jesus — „den ganzen Inhalt seines Seins, seiner Seligkeit ausmacht, der wird die entscheidenden Epochen jener Geschichte mit voller Inbrunst sein Leben lang feiern, um sich Christi Lehre und Wandel immer voller anzueignen. Für uns existiert unser Glaube, unser religiöser Wandel, losgelöst von allem Geschichtlichen und Ungeschichtlichen. Verschwinden aber deswegen jene Feste ganz? Das Christentum hat sie an die alten Tage der alten vorchristlichen Feste gebunden: Frühlingsauferstehen aus den Banden des Winters = Todes; an die kürzesten Tage, wo der eisige Tod, der Winter dem neugeborenen, leise heranwachsenden Leben, den wieder länger werdenden Tagen zu weichen beginnt usw., und das Christentum hat recht daran getan. So werden auch wir, wenn wir die Reformation fortsetzen, unsere Religion von einem weiteren Stück Menschensatzung und Aberglauben befreien, die alten Feste mit geläutertem Sinne erhellen und beibehalten dürfen, sie, die seit manchem Jahrtausend eingewurzelt sind in die Menschenseele."

Zehn Tage später ergeht sich Glogau des weiteren vom gleichen Orte aus:

„Einer für alle, alle für einen!" Von dem Verhältnis Frankreichs und Deutschlands bei der Bildung des Einheitsstaates kommt Glogau auf unsere religiöse Frage:

„Was ich im groben Dir darlegte, daß wir durch anderer Wunden heil sind, als Gefühl schlummert es in jedem. Denn was staunen wir an als das Höchste? Den Helden, der im Geist oder mit seinem Arm einer Welt drohenden Übels standhält, freudig untergeht für sein Volk, einen Arnold Winkelried, einen Leonidos. Daher die Kraft, mit der diese Namen die Knabenseele durchflammen, daher unser Enthusiasmus für die Person unseres Schillers, Lessing, der Ringer, der Leidenden. Und uralt ist dieser Gedanke, so manches Jahrtausend. Die alten Propheten kennen ihn, die alten Griechen, die ihn in Herakles verkörpern, wie alle Völker, wie jede Brust. Du weißt, welchen Platz er gewonnen, als sich die Anhänger Jesu von Nazareth, die aus philosophischer Spekulation ihm genommen wurden, seiner bemächtigten, während sie in den ersten Jahrhunderten die Lehre prägten. Ihren Meister für das Höchste, Göttliche nehmend, kommt alles Heil von ihm, der das Übel, der Welt Sünde auf sich genommen, damit wir frei wären. Er ist das Lamm, der Bock der Hebräer, der der Welt Sünde trägt.

Und durch seine Wunden sind wir geheilt, die wir kein Recht haben durch unseren Ursprung auf Heil, auf die Seligkeit.

Warum ist aber dem so, warum und woher alles Übel? Warum muß es Dulder geben?

Darauf habe ich schon einmal eingehend hingewiesen. Weil das Menschengeschlecht *werden* sollte, nicht *sein* durch seine Arbeit, durch sein Blut. Das gibt eine Befriedigung, ein geringes Verdienst, hat man doch selber ein Körnchen aus sich hinzugetan zu seinem Lose. Alle Arbeit ist Leiden, daher die wonnige Befriedigung am Gelingen.

„Der Mensch mit allen seinen Mängeln
Ist mehr als eine Schar von Engeln."

Darf man aber diese Hoheit nicht der Einsicht, denn die ist verhältnismäßig leicht, sondern der Betätigung *im Dulden* bei dem einzelnen voraussetzen? Kaum! Die Allgemeinheit bleibt dem Dulder verpflichtet, er duldet für sie. Daher die Ehrfurcht vor dem Unglück, daher der heilige Trieb, die Pflicht zu trösten, Balsam zu breiten auf ein wundes Herz, die Pflicht des Staates zu fördern und zu unterstützen. Und jeder, den sein Blick so hoch trägt, daß er zum Allgemeinen sich erweitert, der ist berufen, zu üben die Pflichten, auch der Allgemeine. Da ist nicht reich, nicht arm, wir sind allzumal Brüder, und mein Dienstbote, der Ackerbauer, er trägt für mich sein tieferes Dasein, damit ich, dem er die Last des Unterhalts nur der kleinen Geschäfte des Lebens abgenommen, mich heben konnte, heben auch für ihn. Rückströmend werden meine Errungenschaften und meine Gesinnung ihn zu fürchten haben, das will das Gesetz der Zeiten."

Gern liest man dies Stellen des Höchsten, von dem er ausführlich gar nicht reden will, dessen Besonderheit im Hintergrunde bleibt, in die allgemeinen und in die kultur- und welthistorischen Zusammenhänge und gegenseitigen Bedingtheiten. Dieser Abschnitt ist der Herausgeberin der Biographie so bedeutsam erschienen, daß sie ihn im Schlußwort noch einmal völlig abdrucken läßt, wiewohl ein Verweisen und Bezugnehmen an sich genügt hätte. Doch ist auf die Wichtigkeit der Ausführung dadurch der Blick energisch gelenkt.

*

Jesus Christus bleibt auch dem modernen Philosophen Glogau, ja er *wird* ihm je länger je mehr der Größte, der Reinste und Beste, aber auch der *Schönste*. Zum Besten des Gustav-Adolf-Vereins hat Glogau am 4. Februar 1892 im Saale der höheren Mädchenschule zu Kiel einen Vortrag über „Die Schönheit" gehalten (auch bei Lipsius und Tischer — s. o. — erschienen). So wenig umfangreich der Vortrag auch ist, er ist so fein und selber so — *schön*, daß die Jahrbüchlein der G.-G.-G. schon dreimal Gelegenheit genommen haben, darauf durch Ährenlesen usw. nachdrücklich hinzuweisen (IV, 2; VII, 1; XII, 4). Zweimal aber wird dabei das allerdings prachtvolle Wort Glogaus über Jesus beigebracht, mit dem auch wir schließen wollen (s. „Schönheit" Seite 26):

„Es gilt . . das treu zu bewahren, was eine große Vergangenheit dem deutschen Volke in der Reformation zuerst und dann später in der Kunstblüte der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an geistigen Lebenskräften geschenkt hat. Nur dann dürfen wir den tiefen Riß nicht beklagen, den ihre befreiende Tat in das äußere Leben unseres Volkes getan hat, wenn unsere Kirche in ihrer schwierigen Lage niemals zur Engherzigkeit sich verleiten läßt, wozu sie hie und da immer wieder die Neigung zeigt: sonst ginge die hohe Tragik verloren! Wenn nur *Jesus* die Sonne ist, die uns leuchtet, so sollen wir das Mondlicht, ja Kerzen und Lampen darum doch auch nicht verschmähen. Vielmehr wollen wir *alle* geistigen Bestrebungen hochhalten, welche mit reinem Sinne die heilige Flamme im Busen der Menschheit nähren, dessen gewiß, daß sie alle zum einen und selben Ziele hinführen. *Kirchner.*

Karfreitagsgedanken.

„Und ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist." 1. Petr. 3, 18.

Die alte Christenheit hat versucht, das Wesen Christi darzustellen; in einigen großen Zügen hat sie es beschrieben: Empfangen vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten, gekreuzigt, gestorben, auferstanden und gen Himmel gefahren. Das ist die Lebensgeschichte des großen Genius.

Das Genie ist vom heiligen Geist empfangen, es ist von der Jungfrau geboren. Es sind die Menschen, die von Gott unmittelbar berührt worden sind, die Menschen, denen ihre Verwandte zurufen: Du bist von Sinnen, und die selber sagen: Das sind mir Vater und Mutter, Bruder und Schwester, die den Willen Gottes tun. Sie haben von Gott einen besonderen Geist empfangen. Gerade, weil sie ihn nicht aus sich selber erzeugt haben, sondern weil sie ihn empfangen, stehen sie unter dem direkten Einfluß dieser heiligen Gewalt; nun sind sie nicht mehr der Menschen Söhne und Töchter — sie sind Gottes Söhne und Gottes Töchter.

Die Welt, in die sie hineingestellt sind, stößt sich an ihnen, in die Welt, in der sie leben, passen sie nicht; es ärgert sich jeder an ihnen, weil sie einen besonderen Genius haben, der sich über das Niveau des Allgemeinen erhebt. Sie ziehen einsam und unverstanden ihre Straße mit großer Liebe in ihrem mitleidsvollen Herzen, mit einem sehnlichen Verlangen, diese Liebe mitzuteilen — ein, zwei, drei bis zehn, elf, zwölf Jünger folgen ihren Spuren, von denen sie einer verrät, der andere sie verleugnet.

Es überkommt sie ein Leidmut über sich selbst; sie wissen nicht, wer und was sie sind und sagen: Wär'st du wie die anderen Menschen! Sie tragen in ihrem Busen das Bewußtsein einer hohen Lebensaufgabe, aber an der Wirklichkeit scharfen Klippen scheitert das frohe Schiff und muß untergehen. Mit geschwellten Segeln fährt es auf die hohe See — wann wird es finden den Strand des Landes, wo es sein Glück finden wird, wann einlaufen in den Port des Friedens nach stürmischer Fahrt. Wann wird sein bleicher Seemann Erlösung finden — aber es ist keiner da, der für ihn betet, daß er einen sicheren Ruheplatz findet am häuslichen, heimischen Herd.

Auf sturmbewegten Wogen geht es fort, fort durch die dunkle Nacht dem hellen, lichten Tag entgegen. Keiner will sich mit ihm freuen; er selber kann es nicht, zu ernst ist der Beruf: Menschen will er retten — er kennt ihre Not, ihre Schande, er kennt, wie sie leichtsinnig lachend durch das Leben schreiten; er möchte sie an seiner Hand zum Himmel höherer Freuden geleiten. Sie wollen nicht. Der Genius muß sterben, einsam, unbeweint, draußen vor den Toren Jerusalems, vor den Toren der Stadt. Da senkt er für seine Liebe und sein Heiligstes im Leben das Haupt mit einem stillen Seufzer. An seiner Reinheit muß er verbluten. Aber er entschwebt sanft den irdischen Gefilden, sein Unsterbliches gehört dem Äther an, Geist gehört zum Geist, er gehört nun nicht mehr der Erde an; und indem er in seinem Geiste thront, in höheren Regionen hat er Tausende erlöst. *W. van der Leyé.*

Warum bleiben wir in der Kirche?

Dr. Geyer, Hauptprediger, und Lic. Dr. Rittelmeyer, Pfarrer: Warum bleiben wir in der Kirche? Eine Aussprache über Kirche, Bekenntnis, Liturgie. Ulm 1913. Heinrich Kerler, Verlags-Konto. 46 S. 80 Pf. — Weder die Vertreter einer starren Orthodoxie noch die den Freireligiösen nahestehenden Kreise können es verstehen, warum wir und unsere Freunde in der Kirche bleiben. Namentlich nehmen sie Anstoß daran, daß wir uns zu einem Bekenntnis verpflichten lassen, dessen Wortlaut wir nicht zustimmten, und uns gottesdienstlichen Formen fügen, die kein zutreffender Ausdruck unserer religiösen Überzeugung seien. Auf diese Angriffe und Bedenken geben wir Antwort, indem der eine von uns (Geyer) die Frage behandelt: Warum wollen wir in der Kirche bleiben? Der andere (Rittelmeyer): Warum dürfen wir in der Kirche bleiben? Das Schriftchen hat in Nürnberg einen sehr starken Absatz gefunden. Ich glaube, es wird auch auswärtige Freunde interessieren, einen Blick in das eben erst aus traditioneller Rechtgläubigkeit erwachende protestantische Bayern zu tun. Daß es unser Bestreben ist, die kirchlichen Kämpfe so vornehm als möglich zu führen, wird der Leser hoffentlich selbst merken. Geyer.

Abstinenz und Lebensgestaltung.

In Nr. 2 dieses Jahrganges erschien ein Artikel: „Abstinenz und Lebensgestaltung", der den Abstinenzpedanten in den großen Zusammenhang stellen will, „von dem er als ein Teil betrachtet zu werden das Recht hat und sich gefallen lassen muß". Es wird auf alle möglichen und unmöglichen Abstinenzen hingewiesen und schließlich gesagt, daß neben der Methode der Alkohol-Abstinenten, einen Feind scharf aufs Korn zu nehmen, doch ein andrer Weg mindestens ebenso gangbar sei, nämlich „bei sämtlichen uns gefährdenden Trieben das Übermaß zu meiden, aber sämtliche überhaupt berechtigte Triebe, gleichmäßig sie berücksichtigend wie beherrschend, so weit walten zu lassen, daß sie der allgemeinen Auferbauung dienen müssen".

Es ist durchaus zu bestreiten, daß die Alkoholabstinenz mit Fleisch-, Theater-, Musik-, Tanz-, Gedankenabstinenz parallelisiert werden muß, auch wenn sie in einen großen Zusammenhang gestellt werden soll. Zunächst erscheint es höchst zweifelhaft, ob der Alkoholgenuß wirklich in der Mehrzahl der Fälle ein Trieb ist. Bei sehr vielen Menschen ist er doch nur Mode und Sitte, die innerlich oft sehr verabscheut wird. Den Indianern und Negern haben erst die Europäer den Schnapstrieb beigebracht! Will man aber durchaus alle Triebe als „naturberechtigt" anerkennen, so muß man im großen Zusammenhange auch den Morphium-, Arsen-, Opiumgenuß ebenso verteidigen, wie die Menschenfresserei, das Sklavenhalten und andere viel ältere Triebe der „Natur"-Völker. Gar nicht untersucht ist aber die Frage, ob der Alkoholgenuß ein „berechtigter" Trieb sei. Und das ist doch gerade die Kernfrage. Hier liegt der grundlegende Unterschied zwischen Enthaltsamkeit vom Alkohol und Enthaltsamkeit von Fleisch, Theater, Musik, Tanz, Denken. Alkohol ist (wie Opium, Morphium, Arsen) auch in kleinsten Mengen für den menschlichen Körper ein Gift. Darüber lassen die sorgfältigsten Untersuchungen der letzten Jahrzehnte gar keinen Zweifel. Aber wie wenige wollen sich damit bekannt machen! vielfach weil sie eben nicht zugeben mögen, daß ihr Trieb sie immer bedroht, weil er sich nicht beherrschen läßt. Wie der Alkoholgenuß zu den „lebensberechtigten Anlagen" gezählt werden kann, erscheint unbegreiflich.

Celle. Dr. Ulrich Steusloff.

Der 23. Psalm.

Ein Versuch auf Grund des Artikels in Nummer 7: **„Der Sang unseres syrischen Gastes".**

Von Christoph Möbus.

Der Herr ist mein Hirte,
Mich drückt kein Mangel.
Er weidet mich auf grüner Aue
Und leitet mich an stille Wasser.
Er führt zurück mich aus der Irre
Und bringt mich auf den rechten Pfad
Aus übergroßer Lieb' und Treue.
Und ob ich wandere durch Nacht und Tod,
Kein Unglück fürcht' ich je,
Denn du, Herr, bist bei mir,
Dein Stab und Speer, sie trösten mich.
Du hältst die Feinde fern von meiner Weide;
Du salbst das dornenwunde Haupt mit Öl
Und reichst zur Labe mir den vollen Becher.
Durch alle Tage meines Lebens hin
Geleitet so mich treulich seine Gnade,
Und in des Herren Haus hab' ich zu eigen
Für immer Ruhestatt und Heimatrecht.

Das Opferjahr.

Unsere Volksgenossen werden an das Jahr 1913 später noch oft gedenken. Es hat begonnen mit einem qualvollen Gefühle der Ungewißheit. Nicht wie andere Jahre, da man ja auch nicht wußte, was die Zukunft bringen werde; sondern mit dem Gefühle, daß große Gefahren in der Luft liegen, bei denen es sich um die Ehre und den Wohlstand ganzer Völker handelt. In die Öffentlichkeit zwar dringen nur Gegensätze von gleichsam nichtiger Bedeutung: Grenzstreit zwischen Rumänien und Bulgarien; Streit um die Ausdehnung eines Fürstentums Albanien; ob Adrianopel türkisch bleiben solle oder nicht. In der Öffentlichkeit hörte man stets, die auf dem Balkan Kämpfenden seien allesamt des Haders müde; und der Gegensatz zwischen Rußland und Österreich sei durch freundliche Verständigung dem Ausgleich nahe. Und überall derselbe Ruf, aus den Kabinetten und auf den internationalen Kongressen: wir wollen Frieden haben und uns vergleichen um jeden Preis. Auch der beschränkteste Zeitungsleser und politisierende Untertan sagt sich, daß die Völker doch um jener Balkanfragen willen nicht ihre ganze Zukunft aufs Spiel setzen werden.

Und doch ahnen wir hinter den fast kleinlichen Streitfragen das Große, das Gefährliche, das Fürchterliche. Welches Wettrüsten unter den Großmächten! Um auf alles gerüstet zu sein, wie gesagt. Was ist denn dies unbestimmte „Alles"? Niemand unter uns kann es eigentlich sagen. Niemand kann die tatsächlichen Gegensätze und Schwierigkeiten auf einen Satz, auf eine Formel bringen. Es ist nicht so einfach, wie vor 1864, 1866, 1870. Da wußte man ungefähr, um was es sich handele. Heute aber sind die Wünsche und Interessen der europäischen Völker so mannigfach im Widerstreite, daß der politische Laie gar nicht sagen kann, wo eigentlich der Zündstoff am meisten aufgehäuft ist. Nur daß er da ist, wissen wir. Und das „Wettrüsten" der militärischen Staaten geschieht zwar „um des Friedens willen", wie man sagt; aber doch jedenfalls, um auf kriegerische Ereignisse gerüstet zu sein. Man würde von diesen aber nicht beständig sprechen, wenn sie nicht beständig zu befürchten wären. Mehr, als zu anderen Zeiten.

So leben wir Nichteingeweihten trotz so vieler Friedensversicherungen in qualvoller Ungewißheit. Dazu wird von uns, mitten im Frieden, ein besonderes vaterländisches Opfer verlangt. Eine außerordentliche Heeressteuer von allem, was Besitz und Vermögen heißt. Und wenn die deutschen Fürsten bei dieser Umlage auf ihre sonstige Steuerfreiheit verzichtet haben, so soll damit doch das Außergewöhnliche noch mehr unterstrichen werden.

Geschieht das „um des Friedens willen"? Gewiß. Die heimlichen Gegner des Deutschen Reiches werden den Wink

verstehen, wenn die Besitzenden im deutschen Volke sich solche Umlage ohne Zögern gefallen lassen. Aber sie ist doch auch ein Zeichen, daß eine außergewöhnliche Spannung vorhanden sein muß, die unsern Laienaugen verborgen ist. Hier ist die Hurrastimmung nicht am Platze. Je ruhiger das deutsche Volk die Sache abmacht, desto eindringlicher wird die Wirkung auf andere Völker sein.

Von einem Opferjahr hat der Kaiser gesprochen. Ob er an dieses Geldopfer der Besitzenden gedacht hat, weiß ich nicht. Daran allein hat er jedenfalls nicht gedacht. Sondern vor seiner Seele stand die ernste Zeit von 1813, und ihm kam der Gedanke, auch hundert Jahre später könnten dieselben Anforderungen an uns gestellt werden. Richten wir uns also in Gedanken auf noch schwerere Opfer ein. Sind sie nicht nötig — um so besser. Aber daß wir innerlich gerüstet sind, das ist die Hauptsache.

Der christliche Seelsorger weiß, daß diejenigen am schwersten das letzte Krankenlager überwinden, die erst, wenn's zu Ende geht, sich mit dem Tode auseinandersetzen. Wer dagegen zeitlebens oder wenigstens in seinen ernsten Lebensjahren sich mit dem Gedanken an den Tod vertraut gemacht hat, der wird den letzten schweren Gang gerüstet antreten.

Trachten wir danach, daß wir auf schwere Opfer gerüstet sind. Dann wird auch das Opferjahr uns von Segen sein. Ja, ich hoffe sogar ein gesegnetes Jahr; denn manches Jahr der Sattheit und Zufriedenheit sind wir ungesegnet geblieben.

Sazo.

Dies und Das.

Friedrich Wilhelm Raiffeisen ist am 11. März 1888 gestorben. Zum 25jährigen Gedächtnis seines Todestages sendet uns ein Mitarbeiter das folgende Gedenkblatt: Unser Volk, namentlich unser Landvolk, war auf dem besten Weg, von den dämonischen Mächten des Kapitalismus und der Geldwirtschaft, welch letztere an Stelle der Naturalwirtschaft getreten war, zerrieben zu werden. Diesen beiden Mächten war das Landvolk, das in den einfachen Verhältnissen der Naturalwirtschaft groß geworden war, nicht gewachsen. Der Geld- und Bodenwucher, der sich vor allem das Land zu seiner Domäne ersehen hatte, mußte unbedingt zur Ausbeutung der ländlichen Bevölkerung und damit zur Erdrosselung des Standes führen, aus dem noch heute zum großen Teil unser Volk sich verjüngt. Raiffeisen erkannte die Gefahren des Kapitalismus und begegnete ihnen, indem er dem von wucherischer Seite anstürmenden Kapitalismus das genossenschaftlich zusammengeschlossene Kapital entgegenstellte durch Gründung der nach ihm genannten Darlehnskassenvereine. Damit nahm er dem Kapitalismus und der Geldwirtschaft den ihnen eigenen wucherischen Charakter und setzte an Stelle des leider auch heute noch oft gehörten Geschäftsgrundsatzes: „Jeder ist sich selbst der Nächste" das auch in der Volkswirtschaft immer mehr zur Geltung zu bringende: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst".

Wie Raiffeisen im einzelnen die Genossenschaft aufgebaut hat, gehört nicht hierher. Nur daran sei erinnert, daß die unerschütterliche Grundlage jeder Raiffeisenschen Genossenschaft die unbeschränkte Solidarhaft der Genossen bildet, d. h. es haftet bei Verbindlichkeiten der Kasse jeder für das Ganze und mit seinem ganzen Vermögen. In dieser Bestimmung wacht der alte Gemeinsinn in unseren Dorfschaften wieder auf, ja wir dürfen sagen, Raiffeisen hat dem der Urchristengemeinde vorschwebenden Ideal brüderlicher Gemeinschaft zur Verwirklichung geholfen und zwar auf einer Grundlage, die jede sozialistische Gleichmacherei ausschließt und doch dem Ziel christlicher Nächstenliebe nahe kommt.

Was Wunder, daß vor allem die Pfarrer beider Konfessionen, freilich nicht immer und überall, unter freudiger Zustimmung der kirchlichen Behörden, die treuen und erfolgreichen Führer der Raiffeisenschen Darlehnskassen geworden sind. War ihnen doch im Rahmen dieser Genossenschaften Gelegenheit geboten, ein gut Stück Seelsorge an ihren Gemeindegliedern zu üben. Raiffeisenvereine sind eben keine kaufmännischen Erwerbsgenossenschaften, bei denen es allein auf den Gewinn abgesehen ist, sondern Wohlfahrtseinrichtungen, die durch materielle Hebung der Mitglieder auch deren sittliche Hebung im Auge haben. Mit der sicheren Aussicht auf Rettung aus wirtschaftlichen und damit aus seelischen Nöten kehrt bei den meisten der Fleiß, die Genügsamkeit, die Treue, der Glaube zurück, so daß man die Raiffeisensche Genossenschaft geradezu eine „Schule sittlicher Vervollkommnung" genannt hat.

Unstreitig wird in unserer Zeit der Entscheidungskampf geführt zwischen christlicher und mammonistischer Auffassung des Besitzes und der Gesellschaft. Wenn der endliche Sieg der christlichen Weltanschauung zuteil wird, dann dürfen sich vor allem die Raiffeisenschen Darlehnskassen rühmen, in aller Stille zu diesem Siege beigetragen zu haben. Denn es ist eine Tatsache, daß die Darlehnskassen die wirtschaftliche Entwicklung unsres Volkes einerseits bewahrt hat vor dem Aufgehen in einem öden Manchestertum wie andererseits vor dem Rückfall in eine unerträgliche Feudalwirtschaft. Stärkung der wirtschaftlich Schwachen ist Zweck und Ziel der Raiffeisenschen Genossenschaften in einer Zeit, wo das freie Spiel der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfte die Gefahr in sich birgt, durch Stärkung der ohnehin schon Starken zur Bedrückung und Vernichtung der Schwachen zu führen. Hier setzt die durch Raiffeisen in seinen Genossenschaften frei gemachte Nächstenliebe ein mit der Forderung und mit dem nicht zu leugnenden Erfolge, die wirtschaftlich Schwachen und damit einen kräftigen Bauernstand zu erhalten. Für den Staat ist es durchaus nicht gleichgültig, ob die kleinen und mittleren Betriebe, denen eine große Produktionskraft innewohnt, sich erhalten können oder allmählich verschwinden.

Es ist natürlich schwer, im einzelnen den Einfluß der Raiffeisenschen Genossenschaften auf sittlichem, religiösem und wirtschaftlichem Gebiet nachzuweisen. Ich berufe mich da auf die im genossenschaftlichen Leben Stehenden, vor allem auf die Kollegen auf dem Lande. Sie alle werden erzählen können von manch schönem Erfolg, den sie mit Hilfe der Darlehnskasse an durch Unglück und Not mißmutig gewordenen Leuten erzielt haben, wie sie mit Hilfe genossenschaftlich geordneter Nächstenliebe manchem an Gott und den Menschen Verzweifelnden wieder zum Gottvertrauen geholfen haben.

In der Tat, wenn wir der Großen im Reiche Gottes gedenken, dann dürfen wir Friedrich Wilhelm Raiffeisen nicht vergessen.

E. Horn, Pfarrer.

Vom Büchertisch.

Alfred Kirsch, **Deutsche Kirchengeschichte für Schule und Haus.** Leipzig, Ernst Wiegandt, 1911. 251 S., geb. 2,80 M., Prachtausgabe in Ganzleder 3,80 M.

Kirschs Kirchengeschichte verdient warme Empfehlung. Wer sich zum ersten Male in die geschichtliche Entwicklung unserer Religion von Jesus bis zur Gegenwart einführen lassen will — und leider bedarf ja auch mancher „Gebildete" dessen — oder wer sich in einem kurzen Überblick den Reichtum des religiösen Lebens, das von Jesus ausgegangen ist, ins Gedächtnis zurückrufen will, der greife getrost zu diesem Buche. Der Verfasser hat den Stoff auf Grund guter neuerer Werke sorgfältig durchgearbeitet und führt aus ihnen öfters — vielleicht zu oft und auch etwas einseitig (Camprecht!) — einzelne Abschnitte wörtlich an; auch zeitgenössische Quellen werden häufig zitiert.

Vor allem ist an Kirschs Buch die Darstellung zu rühmen. Die Sprache ist frisch und anschaulich; wo das Gefühl des Verfassers lebhaft beteiligt ist, erhebt sie sich zu dichterischem Schwunge, so bei der vorzüglichen Einführung in das evangelische Kirchenlied. Überall, zumal am Schlusse größerer Abschnitte, kommt die religiöse Grundstellung des Verfassers zu schönem Ausdrucke; weil er aus einem begeisterten Herzen schreibt, darum gehen seine Worte auch zum Herzen. Die Entwicklung der christlichen Kunst wird erfreulicherweise eingehend besprochen mit einem sicheren, auf feinem Verständnis beruhenden Urteil.

Natürlich wird jeder bei einem solchen Buche im einzelnen allerlei Wünsche nicht erfüllt sehen. Am meisten erregt die Auswahl des Stoffes Bedenken. Man dankt es dem Verfasser, daß er eine Menge toten Wissens, das sonst mitgeschleppt wird, beiseite gelassen hat. Aber gehört zu solchem Ballast auch Augustins religiöse Grundanschauung, ohne deren Kenntnis die abendländische Frömmigkeit, vor allem die Luthers, gar nicht zu verstehen ist? Verdienen die Eigenart der reformierten Auffassung, die Union, der Kulturkampf, die neuesten Erlasse des Papstes keine Darstellung? Und darf in einer deutschen Kirchengeschichte, in der Beethoven 6 Seiten gewidmet sind, Schleiermacher völlig übergangen werden? Darf man da die Sekten mit 5, die äußere Mission mit 7 Zeilen abtun? — Auf sachlich Unrichtiges trifft man selten. Seite 40 z. B. übernimmt der Verfasser den hergebrachten Irrtum, daß man für das Jahr 1000 den Weltuntergang erwartet hätte; diese Ansicht ist durch die Quellen nicht zu belegen. Sprachlich stört das papierene, vom Kartenbild genommene „hinab nach Böhmen", „hinauf nach Dänemark und Schweden".

Dem Buche ist lebhaft eine zweite Auflage zu wünschen; denn Grundriß und Aufbau sind im ganzen trefflich, und die Mängel, die sich noch finden, werden sich ohne Schwierigkeiten abstellen lassen.

F. M.

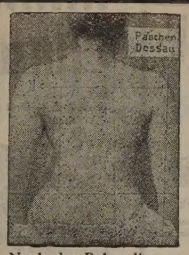
Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstr. 7 und Pfr. D. M. Fischer, Groß-Läßwitz, Post Maltsch, bei Liegnitz.

Betten Gänse-Daunen-Bettfedern,

doppelt gereinigte füllfertige **Bettfedern** pr. Pfd.: M. 0.50, 0.65, 0.80, 1.00, 1.25, 1.45. **Halbdaunen** M. 1.60, 1.80, 2.00, 2.50. **Daunen** M. 2.80, 3.20, 3.60, 4.50. **Fertige große Betten** reich gefüllt **von M. 8.35 an.** Versand gegen Nachnahme. Umtausch gestattet, sonst Geld zurück. **Nur bewährte Qualitäten.** Erste Empfehlungen. Proben mit Preisliste gratis. Angabe der Preislage für Federn erbeten.

Bettenfabrik Hch. Eisina.
Gründung 1868. **Bocholt W 20**

Bei der Aufnahme.

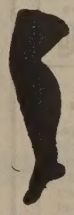


Nach der Behandlung.

Schmerz- u. operationslose Behandlung
aller **äußerlich sichtbaren körperlichen Gebrechen u. Verletzungen** in jed. Lebensalter
Alles Nähere unter Angabe des Leidens kostenlos durch
Paschens orthopäd. Heilanstalt Dessau 36 (Anh.)

Harmoniums mit wundervollem Orgelton v. **46 Mk.** an.
Illustrierte Pracht-Kataloge gratis.
Aloys Maier, Königl. Hoflief., Fulda.
Spezialität: Harmoniums von jedermann ohn. Notenkenntnis sofort 4stimmig spielb.

J. F. Weule
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.



Strümpfe und Trikotagen
Verkauf direkt an Private.
Spezialität: Strümpfe, Socken, Normal- u. Maco-Wäsche, Wollgarne.
J. Reinhardt Zeulenroda.
Verlangen Sie Katalog franko.

Patent-Grudeöfen
Kochen - Backen - Braten - Heizen
Preisliste gratis und franko.
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Molkerei Laugenbach b. Mühlhoff offeriert
feinste Tafelbutter. 9 Pfd. in 1/2 Pfd.-Pack. 12 M. Nachn., Porto u. Verp. extra.

Feinstes **Kokosspeisefett** - Bondala - liefern wo sonst nicht erhältlich, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 5,85, franko Nachnahme, ferner feinstes **Gesundheitsspeisefett** die ärztlich empfohlene **Fruchtemulsion „Ockel"** nur dem Gesetze nach Margarine zu nennen, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,30 franko Nachnahme, sowie feinste **Pflanzenbutter - Margarine** - Delft - ein vollwertiger Ersatz für beste Kuhbutter, in Postpaketen à 9 Pfund netto zu Mark 6,75 franko Nachnahme.
Oelwerke Reinhold Ockel, Bonn a. Rhein 11. Wiederverkäufer ges.

Die Ritter v. Deines'sche **Nutzgeflügelzucht** in Ittendorf am Bodensee nimmt unter günst. Bedingungen jederzeit Schülerinnen zur prakt. Erlernung der Geflügelzucht auf. —— Prospekte gratis. ——

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Bitte berücksichtigen Sie bei Bestellungen die im Protestantenblatt inserierenden Firmen.

HOTEL NATIONAL
Berlin NW, Schadowstraße 1 b

unmittelbar an den Linden und 2 Minuten vom Bahnhof Friedrichstr. **Zimmer von 2.— M. an** mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Zentralheizung, elektr. Licht, Fahrstuhl, Friseur und Bäder im Hause. Durchweg große Zimmer. Gutes Familienhaus. Fernspr. Amt Ztr. 2720. Bes. **Carl Elkmeier-Bollhöfer.**

BAD LIPPSPRINGE heilt Lunge und Hals. **Erholungsheim „Martha".**
— Prospekt frei. — Pensionspreis 4 Mark. — Für Winterkuren eingerichtet.

Bansin auf der Insel **Usedom** Eisenbahnstation
Schönstes aller Ostseebäder, direkt am Strand und herrl. Wald.
Ungezwungenes Badeleben, kein Toilettenluxus, dabei beste Gesellschaft. Breiter, steinfreier Strand ohne Tang. Mäßige Preise, niedrige Kurtaxe.
—— Prospekte frei durch die Badedirektion. ——

Blankenburg - Schwarzatal — Villa Heimstädt. — Hauswirtschafts - Institut und Erholungsheim.
Gründliche Ausbildung in Küche, Haus, Umgangsform. Idealer Aufenthalt. Beste Verpflegung. Näheres durch die Vorsteherin **M. Hüller,** techn. Lehrerin.

Bückeburg. Pension zur gründl. Erlernung d. Haushaltes, gesell. Formen, Hand- und Kunstarbeiten und zur Erholung. Wissensch., Musik und Malen auf W. Eigene Villa mit großem Garten. Pens. 850 M. jährl. I. Ref. v. Elt. Frau Kreisschulinspektor **Becker.**

Wald-Pädagogium Bad Berka i. Th.
Realschule *Evang. Erziehungsschule nach Godesberger System. Gesund.*
Gymnasium *Waldleb., stramm. Schulleb., herzl. Familienleb. 40 Mrg. Wald,*
Realgymnasium *Feld und Garten, Werkstätt., Spiel, Sport, Luftbad, Kuren.*

Haushaltungspensionat Bad Freienwalde, Wilhelmstraße 12.
Beste Empfehlungen. — Näheres durch Prospekte. — Vorsteher: **M. Karbe.**

Gernrode / H. Altbewährt. Lehr- u. Haushalt.-Institut von **Fräulein Graßhoff.** Sorgf. Erz. u. Pflege. Zielbew. Unterricht in all. Fächern. Feine Gesellig. Ausländ., sowie gepr. Koch- u. wissenschaftliche Lehrerin. i. H. Zentralheizung. Bäder.

Landeck i. Schl. Im **Pensionat** der **Villa Becker.** **Nutz- u. Mastgeflügelzucht Elisenhof**
finden in dem am 1. April 1913 beginnenden Kursus noch einige junge Mädchen Aufnahme. Dieselben können sich nicht nur in der schönen Gebirgsgegend erholen und ihre Gesundheit in den alten weltberühmten Schwefel Radium-Quellen kräftigen, sondern erlernen dabei noch die künstliche Brut mit Cremat-Brütern von Enten, Hühnern usw., Aufzucht und Mast sämtlichen Geflügels, auch Kapaunen (Zuchttiere Ia aus der Hamburger Entenfarm Heinrichshof, außerdem noch gute bürgerliche und feine Küche, Obst- und Gemüsegarten, Bereitung von Gelees und Fruchtsäften, Beerenweinkelterei, Wäsche, Plätten, auf Wunsch auch Musik und feine Handarbeit. Für Radium-Schwefel-Bäder halbe Preise, Konzerte frei. **Auskunft u. Prospekte durch die Besitzerin.**

Erziehungsheim Schloß Hemsbach höhere Reformschule mit Familieninternat für **Knaben u. Mädchen**
Man verlange den Prospekt mit den Erziehungsgrundsätzen. Pension für Kinder wenig bemittelter Eltern von 800 M. an jährlich, anstatt 1200 M.
Dir. F. Bierau, Hemsbach a. d. Bergstr.

Hum. Gymn.-Unterricht für Mädchen
Dresden-N., Katharinenstr. 6. Kursus 5 jähr. Aufnahmebed. Reife f. d. 2. Kl. d. höh. Mädchensch. Ref. u. Prospekte durch die Leiterin **Paula Schlodtmann.**

Godesberg a. Rh. Töchterpensionat
von Frau Direktor **Helene Escher.**
Vorzügl. **hauswirtschaftlicher** Unterricht. Jährlicher Pensionspreis 900 Mark. Extra auf Wunsch: Wissenschaften, Sprachen, Musik, Malen, Schneidern usw.
Geprüfte Lehrkräfte. — Näheres durch Prospekt.

GOSSMANN'S SANATORIUM
Kuranstalt für natürliche Heilweise, **Sommer-** und **Winterkur, 2 Aerzte** (1 früh. Mitarb. von Dr. Lahmann), **1 Aerztin. Beste Heilerfolge. Mod. Komfort** (Wandelhalle, Lift usw.).

Marin - Neuchâtel Töchter - Pensionat **Villa Bellevue** —— Sprachen, Musik, Malen usw. ——
Prospekt und Referenzen. **Mme. Hildenbrand.**

Neustadt an der Haardt **Haushaltungsschule des Vereins für Fraueninteressen.**
Gründl. hauswirtschaftliche Ausbildung durch Hauswirtschafts- und Gewerbeschullehrerinnen und durch Lehrer der Kgl Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau. Prospekte durch den **Verein für Fraueninteressen.**

Bad Pyrmont. Erstkl. Töchterheim Villa Alice. Wissenschaften u. Haushalt. Frl. **E. G. Klapproth.**

Dr. Ende's Chemikerinnen-Lehranstalt, Leipzig
Emilienstr. 13. **Erfolgreiche Ausbild. u. Anstellung.** Prospekt frei.

Moderner Frauenberuf.
Ausbildung zur **Chemikerin.** Spezialkurse für alle Zweige der chemischen Industrie. Gründliche Ausbildung, da Aufnahme für jeden Kursus nur in beschränkter Zahl. **Dr. Willi Krüger,** Chem. Laboratorium, **Magdeburg,** Bahnhofstrasse Nr. 12.

Chemie-Schule Eisenach (Thür.), Dr. A. Lachwitz, vereidigter Handelschemiker
Ausbildung von Chemikerinnen. — Prospekt frei.

Ingenieur Akademie Wismar a. d. Ostsee
f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten: Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland
nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

❀ Harmoniums ❀

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Gegründet 1852. **TEUTONIA** Vermögen: 130 Millionen.

Versicherungsaktiengesellschaft in Leipzig

Gewinnbeteiligte Lebensversicherungen.

Die Teutonia wird so gemeinnützig zugunsten der gewinnbeteiligten Lebensversicherten verwaltet, daß letztere bisher nicht nur den vollen, durch keinerlei Aktionärdividende und Tantieme geschmälerten Ueberschuß ihrer Abteilung erhalten haben, sondern überdies noch beteiligt wurden an den Ueberschüssen der anderen Geschäftszweige. Infolgedessen gewährt die Gesellschaft z. B. bei 30jähriger Versicherungsdauer für eine jährliche Zahlung von **100 M.**

beim Eintrittsalter von 20 Jahren ein Kapital von **M. 3559,**
„ „ „ 25 „ „ „ „ **M. 3484,**
„ „ „ 30 „ „ „ „ **M. 3356,**
„ „ „ 35 „ „ „ „ **M. 3155,**

und außerdem noch ein Sterbegeld von 900—960 M.,
wenn der Tod des Versicherten nach Ablauf der 30jährigen Versicherungsdauer eintritt.

Jede gewünschte Auskunft erteilt die Direktion in Leipzig, sowie die Vertreter.

„Kokospalme".

Kennen Sie diese beliebte Marke Kokosnussbutter wie auch mein eigenes Fabrikat Pflanzenbutter-Margarine? Letztere hergestellt aus feinster Pflanzenbutter und Speiseölen (also frei von tierischen Fetten) gibt Anhängern naturgemäßer Lebensweise bewährt. Ersatz für die teure Kuhbutter. Machen Sie bitte einen Versuch. Ich offeriere:

Kokosnussbutter, Ia, weiss, die 9-Pfd.-Dose 5,80 Mark franko
Pflanzenbutter-Marg. 8 Pfd. netto in Kübel od. Pfd.-Würfel 6 Mark fr.

bei vorheriger Einsendung des Betrages. Postscheckkonto 1455, Hamburg. Nachnahme 30 Pf. Spesen mehr. Drucksachen und Engros-Preise zu Diensten.
Pflanzenbutter-Margarine-Werke E. Max Gerth, Hamburg 23.

Günstige Bezugsquelle für Seifen u. Waschmittel

Toiletteseifen als: **Veilchen-, Rosen-, Blumen-, Moschus-, Kräuter-, Lanolin-, Lilienmilchseife,** sort. Postpaket 40 St. M 4,—, bei Voreinsendung des Betrages freie Zusendung. **Reinhardts Palmarin-Waschpulver,** preisgekrönt 1914 mit Ehrendiplom, Ersatz für alle anderen Waschmittel, Postkolli frei zu Mark 2,50 inklusive Handtuch-Säckchen.

Styrumer Seifenfabrik, Carl Reinhardt, Oberhausen (Rheinland).

Tesch & Rabanus
Mülheim-Ruhr, Kaiserstr. 64

Harmoniums, Pianos, Flügel

Erstklassige Fabrikate zu Original-Fabrikpreisen.
Hoher Rabatt, mäßige Raten, Probelieferung frei.
Verlangen Sie unsern Prachtkatalog gratis und franko.

Telephon 1064.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Der katholische Modernismus

Von Dr. **Joseph Schnitzer,** Professor.

8°. 211 Seiten. **Brosch.** M. 1,50, **geb.** M. 2,—.

Protestantischer Schriftenvertrieb, G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Anzeiger für Gartenfreunde.

Beschreibendes Verzeichnis neuester, schönster, großblumigster Sorten im

Preisbuch für 1913
über
Garten-, Feld- u. Blumensamen

auf direkte Anfrage kostenlos und postfrei erhältlich von

Otto Putz in Erfurt 41

(Mitglied der „National Sweet Pea Society" in London)

Samenbau und Samenversand.

Die Ritter v. Deines'schen Edelobstplantagen in Ittendorf in Baden
nehmen jederzeit Damen z. Erlernung des praktisch. Obst- u. Gartenbaus an.

Rosen,
schönste Sorten, prima Ware.

10 Hochstämme, 10 Sorten Mark 12.—
10 Strauchrosen, 10 Sorten Mark 3.50

J. Reiter-Birnbach, Trier.
Nehmen Sie Bezug auf diese Zeitschrift.

Ernst Pflanz Baumschulen Böhlen b. Leipzig
Obstbäume, Ros., Koniferen, Ziergehölze. Massenanzucht! Hauptkat. grat.

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Ruinen, Felsenpartien, Wintergärten Weg-, Beet- und Gräbereinfassungen. **Naturholz-Gartenmöbel,** Sessel, Bänke, Tische, Lauben, Brücken, Nisthöhlen, Futterständer usw. Moderne weiss lackierte Dielenmöbel. Kataloge gratis. — Billigste Bezugsquelle. —
C. A. Dietrich, Hofl., Clingen 26 b. Greussen.

Vorzugsofferte über Hochst. u. niedere **Prachtrosen,** tragbare Beeren u. Haselnußsträucher, Erdbeerpflanzen, Edeldalien, Begonien und Gladiolenzwiebel. **Gebr. Weber,** Gärtnerei, **Unterschüpf i. Baden.**

Neueste Rosen
in **Hochstamm** wie: **Lyon,** L. Carle, Chateney, Grünerwald, La Tosca u. a. Sorten mehr, offeriert billigst. **10 Stück 11 Mark, 5 Stück 6 Mark,** die **„Panona" Baumschule, Gotha.**

Hornmehl entfettet, gedämpft und fein gemahlen, 13 14% Stickstoff, schnell u. sicher wirkendes Naturdüngemittel für alle gärtnerisch. Zwecke, 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.— ab hier oder ab uns. Lager in Dresden. 5 Ko.-Postp. M. 2.60 fr. Versendung gegen Nachn.

Hornspäne s. feine 100 Ko. M. 27.—, 50 Ko. M. 14.—, grobe 100 Ko. M. 25.—, 50 Ko. M. 13.— ab hier oder ab unserem Lager in Dresden, 5 Ko.-Postpaket M. 2.— franko.
Leimfabrik Brechelshof i. Schlesien.

Bei Kinder-, Frauen- und Hautkrankheiten,
sowie bei Rheumatismus, Gicht und Ischias sind Hauskuren mit
konzentrierten Kreuznacher Normalbädern
:: **in Blechdosen** ::
anzuraten.

Städt. Salinenverwaltung
Bad Kreuznach.

Husten

Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten beseitigen schnell und sicher die ärztlich erprobten
KAISER'S Brust-Karamellen
mit den „drei Tannen". Der sichere Erfolg ist durch 5500 notariell beglaubigte Zeugnisse anerkannt. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Dafür Angebotenes weise energisch zurück. Zu haben in Apoth., Droger. u. Kolonialwarenhdlg.
Fr. Kaiser, Waiblingen-Stuttgart.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannt reelle gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. Pastorentabak . 5,—
8 „ Jagdkanaster . 6,50
8 „ holl. Kanaster . 7,50
8 „ Frankf. Kanast. 10,—
8 „ Kaiserblätter . 13,50
franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden)
Fabrik. Weltruf.

Trommeln. Spezialität Pfeifen.
seit 50 Jahren

Ausrüstung von Schulchören, Turnvereinen, Jugendvereinen.

Mandolinen, Guitarren, Lauten.

Leberecht Fischer
Markneukirchen i. S. Nr. 703.
Eigene Musikinstr.-Fabrik. Katal. gr.

Garantiert naturreinen Bienen-Schleuderhonig
verf. d. kg z. 2 M. frk. überall **E. Oberlin**
Weier aufm Land, Colmar, Els.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 12.

Berlin
Bremen.

19. März 1913.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Jatho †. — Tagebuch: Eine mittelparteiliche Stimme. — Auf der ganzen Linie. — Bund für Reform des Religionsunterrichts. — Eine Erklärung des Preußischen Oberkirchenrats über gute Sitte in der preußischen Landeskirche. — Aus den evangelischen Kirchen. — Ausland. — Offene Pfarrstellen. — Vereine und Versammlungen. — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Jatho †

In dieser Stunde tragen sie ihn aus der Christuskirche, in der so oft die gedrängte Schar, schon zu einer Zeit, da niemand außer der Kölner Gemeinde seinen Namen kannte, den Worten des Begeisterten lauschte, zur letzten Ruhe. Wir gedenken seiner Gemeinde, die ihm die Treue bis in den Tod gehalten hat, seines guten Kameraden im Leben, die in den Jahren der Kämpfe und nun in den bangen Wochen seines langen Sterbens so treu ihm zur Seite war, seiner Kinder, die diesen Vater verloren, unseres und seines Werkes, der Befreiung der Menschen und der Kirche zu lebendiger Religion, das einen Unermüdlichen hergeben muß. Wir tun es mit Dank gegen Gott für diesen Freund, mit der reinen Kinderseele und dem festen Mannesherzen, für alles, was durch ihn und an ihm geschehen ist, er war mit seinem Schicksal eine Gottesgabe an die evangelische Kirche, aus der ihr Heil und Segen gekommen ist und immer noch kommen wird.

*

Nachruf der Kölner Gemeinde.

Gestern abend ist nach schwerer Leidenszeit der frühere Pfarrer unserer Gemeinde, Herr Pastor **Karl Jatho** im 62. Lebensjahre sanft entschlafen. Tief bewegt und erschüttert stehen wir an der Bahre dieses Mannes, dessen Name in der Geschichte der evangelischen Gemeinde Köln für alle Zeiten in hohen Ehren fortleben wird. Mit seinen reichen Geistesgaben, mit seinem liebevollen Herzen, mit seiner ganzen echt menschlichen und wahrhaft christlichen Persönlichkeit hat er zwei Jahrzehnte lang als Prediger, Lehrer und Seelsorger in selbstloser, aufopfernder Berufstreue unter uns gewirkt. Voll inniger Dankbarkeit bezeugen wir es dem seltenen Manne, daß er vielen Tausenden zu einem bleibenden Segen für ihr religiös-sittliches Leben geworden ist. Wir sind davon überzeugt, daß auch diejenigen, die seinen Gedanken um ihres Gewissens willen nicht haben zustimmen können, mit uns eins sind in der aufrichtigen Hochschätzung seines stets lauteren und gütigen Wesens. Mit dem heißen Schmerz um seinen zu frühen Tod verbindet sich daher der berechtigte Stolz, daß er der Unserige gewesen ist, wie er im Geiste stets der Unserige bleiben wird. Seine Gemeinde, der er als ein Jünger des Meisters der Liebe gedient hat, wird ihm treue Liebe über das Grab hinaus bewahren.

Er ruhe im Frieden seines Gottes, von dessen heiliger Kraft sein Leben und Sterben erfüllt gewesen ist!

Köln, den 12. März 1913.

Das Presbyterium der Evangelischen Gemeinde.
U. d. der stellvertretende Vorsitzende:
Pfarrer Lic. Radecke.

Tagebuch.

Eine mittelparteiliche Stimme zum Erlaß des Oberkirchenrates gegen die „150“ notiert die „Kirchl.-lib. Korresp.“: In der „Preußischen Kirchenzeitung“ äußert sich P. Burggaller über den vielbesprochenen Erlaß des Evangelischen Oberkirchenrates gegen die 150 liberalen Geistlichen. Er nimmt besonders Stellung zu der Frage, wie es komme, daß die Kirchenbehörde und weite Kreise der Pfarrer sich nicht mehr so recht verstehen wollen. Den Grund für die Erscheinung vermag Burggaller nicht allein, wie der Evangelische Oberkirchenrat es tut, in der immer mehr wachsenden Anteilnahme der weiten Volkskreise am öffentlichen Leben, also in der demokratischen oder liberalen Bewegung des vergangenen Jahrhunderts zu erblicken. Vielmehr liegt die Ursache für die erwähnte Erscheinung zum mindesten ebenso sehr darin, daß „oben die Neigung immer größer wird, in alles hineinregieren zu wollen“. Viele, die das Ideal einer ausgesprochenen Freikirche durchaus ablehnen, beklagten es heute doch, „daß der Zug der Zeit — vielleicht zunächst bei den Konsistorien — dahin geht, den Gemeinden immer mehr Rechte zu entziehen, sie immer mehr ihrer Selbständigkeit zu entkleiden, immer mehr von der Zentrale aus das kirchliche Leben nach den gerade herrschenden Anschauungen und Zielen zu lenken und zu leiten! — Wir kommen in einem zusammenfassenden Artikel auf die Äußerungen B.s zurück.

*

Auf der ganzen Linie gehen, wie es scheint, die orthodoxen Kirchenbehörden gegen die liberalen Pfarrer vor, vgl. die Notizen aus Bayern, Königreich Sachsen, Anhalt-Dessau.

*

Haupttagung des Bundes für Reform des Religionsunterrichts und des Vereins für religiöse Erziehung am Dienstag, den 18., und Mittwoch, den 19. März 1913, in Wiesbaden, Wartburg, Schwalbacher Straße. Dienstag, den 18. März, vormittags 11 Uhr: Generalversammlung des Vereins für religiöse Erziehung: Jahresbericht, Berichte der Ortsgruppen, Vorstandswahl. Für Mitglieder und eingeführte Gäste: Nachmittags 4½ Uhr: Öffentlicher Vortrag: Die religiöse Erziehung der schulentlassenen Jugend. Pfarrer Lic. Fuchs in Rüsselsheim. Diskussion. Beide

Veranstaltungen im kleinen Saal der Wartburg. Abends 8 Uhr im großen Saal der Wartburg: Öffentlicher Volksabend. Leitung: Oberlyzealdirektor H. Spanuth (Hameln). **Die Not des Religionsunterrichts und seine Reform.** 1. Prof. Dr. Rein (Jena): Religionsunterricht und Pädagogik. 2. Frau Helene Glaue (Jena): Religionsunterricht und Elternhaus. 3. Schuldirektor Dr. Neukauf (Coburg): Religionsunterricht und Politik. Mittwoch, den 19. März, vormittags 10 Uhr: Generalversammlung des Bundes für Reform des Religionsunterrichts. Jahresbericht, Vorstandswahl, Berichte über den Stand der Reform in Nassau, Hessen, Pfalz, Sachsen, Hamburg und in Deutschland im allgemeinen. Für Mitglieder und eingeführte Gäste nachmittags 4 Uhr: Thesen, gestellt und verteidigt von Herrn Prof. D. Niebergall über Religionsunterricht der Schule und Konfirmandenunterricht. Beide Veranstaltungen im kleinen Saale der Wartburg. Abends 8 Uhr: Festkonzert in der Markthalle. Auskunft über Wohnung und Aufenthalt in Wiesbaden erteilt Rektor Dietor, Schiersteiner Straße 13. Anfragen, den Verein für religiöse Erziehung betreffend, an Frl. Oberlehrerin M. Kley (Bonn), Colmantstr. 33, den „Bund" betreffend vom Unterzeichneten. — Zu unserm lebhaften Bedauern ist diese Notiz zurückgeblieben, bis es jetzt beinahe zu spät ist. Wir wünschen dem Bunde eine gute Tagung.

Eine Erklärung des Preußischen Oberkirchenrats über gute Sitte in der preußischen Landeskirche.

Der Aufforderung, mich über den Erlaß des Preußischen Oberkirchenrates zu der Erklärung von Geistlichen im Falle Traub auszusprechen, habe ich anfangs widerstanden. Nicht nur, weil mir ein stilles und geruhiges Leben not ist, sondern auch, weil der Ton des Erlasses mich lähmte: soll man gegen Unterstellungen, wie sie das amtliche Schriftstück enthält, sich überhaupt wehren? Ist es nicht anständiger und vornehmer, als einer, der auch mit unterzeichnet hat, solchen Verunglimpfungen gegenüber einfach zu schweigen? Aber je länger je mehr legte sich's mir aufs Gewissen, zu reden, für die 150 preußischen Geistlichen, die hier abgekanzelt werden, einzutreten und in ihrem Sinne, wie ich hoffe, einiges Tatsächliche und Grundsätzliche zu erörtern.

Die Erklärung der Pfarrer ist bekannt. Gegen 150 preußische Geistliche, denen sich auch einige außerpreußische aus Solidaritätsgefühl zugesellten, bekannten, daß sie als Diener des göttlichen Worts nach pflichtmäßiger Gewissensüberzeugung das Verfahren gegen Traub für ungerecht und seine Strafe für zu hoch hielten und nach wie vor ihn als einen noch immer ehrenhaften Mann achten würden. Sie müßten sich auch dagegen wehren, einseitig als Beamte gewertet zu werden, sie seien freie Männer, die sich das Recht christlicher Kritik an jedermann, auch an der Behörde, nicht nehmen lassen würden. Zudem sei es nicht schön, daß der Oberkirchenrat den objektiven Wert des eidlichen Zeugnisses von Amtsgenossen Traubs über seine Amtsführung angezweifelt habe. Nicht nur liberale Pfarrer, auch solche, denen Liberalismus Sünde ist, haben anerkannt, daß kein unanständiges Wort in der Erklärung vorkommt, daß sie bestimmt, aber würdig gehalten ist.

Der Preußische Oberkirchenrat aber, verstärkt durch den von allen Seiten freudig herbeigeeilten Generalsynodalrat, dachte anders. Er, den ein so feines Gefühl für gute Sitte in dem Verfahren gegen Traub ausgezeichnet hat, fühlte sich in diesem Gefühl über die Maßen verletzt, als er die Erklärung der 150 las und immer wieder las, und beschloß, das auch öffentlich zum Ausdruck zu bringen. Der Erfolg war ein Erlaß, in dem unsere 150 arg zugerichtet werden. Unqualifizierbare Männer! Sie faseln von Pflicht, Gewissen, Verantwortlichkeit usw.? I Gott bewahre! „Daß es wider die gute Sitte ist, sich dergestalt ein Oberzensoramt über die Entscheidungen der vorgesetzten Behörde anzumaßen, sei nur nebenher erwähnt; man braucht es niemandem erst noch zu sagen —". Das Recht freier Meinungsäußerung wird von ihnen als „Freibrief für die Verletzung der guten Sitte" gedeutet — zu den „Forderungen guter Sitte" sollten sie als Geistliche doppelt sich verpflichtet fühlen — Leute, „die nicht einmal in den äußeren Dingen die Grenzen der Sitte und Selbstzucht einzuhalten vermögen", sich „der maßlosen Formen des politischen Parteikampfes" bedienen. Das kommt von ihrer Willkür: sie wollen die Dinge „aus der Reihe" bringen — „wollen sich nach Belieben über die äußeren Ordnungen der Kirche hinwegsetzen" —, während doch „Auflehnung und Willkür der Geistlichen Verwirrung in die Gemeinden tragen" und ein „independentistisches Kirchenideal", das sie vertreten, für uns unmöglich ist. Anmaßender Hochmut! Sie „werfen sich zu Herren und Richtern über Pflicht und Gewissen anderer auf", „Oberzensoren". Man muß es freilich ihrer „momentanen Erregung" zugute halten, „der Erregung des Augenblicks". Und man muß ihre Unwissenheit bedenken. In ihr lassen sie sich „grobe Verwechselungen" zuschulden kommen — ihr Amt nehmen sie zum Vorwand (!), in ein fremdes Amt zu greifen, dessen Pflichten und Nötigungen zu überblicken sie nicht in der Lage sind — Menschen „ohne Augenmaß". Kein Wunder daher, wenn solche Personen, eben weil sie nicht recht wissen, was sie tun, Erklärungen gegen den Preußischen Oberkirchenrat veröffentlichen. Das darf man nicht so tragisch nehmen. Es handelt sich um eine Massenerklärung. Und „bei Massenerklärungen wird die Verantwortung nicht von allen einzelnen voll empfunden, mancher ist beteiligt, der, ohne dem Wortlaut zuzustimmen, nur seiner Unzufriedenheit Ausdruck geben will". Da „wäre es nicht zutreffend, jedem einzelnen das Gesagte im vollen Schwergewicht dessen, was es bedeutet, zur Last zu legen". „Worum es sich der Sache nach handelt, ist eine auf bekannte Weise in Szene gesetzte Massenerklärung." „Und ihr wird die Form gegeben, wie wenn es eine aus dem Antrieb des Geistes geborene, innerlich notwendige Handlung wäre. Das muß jeder selbst als schrillen Mißklang empfinden, und wer kein Gefühl dafür hat, dem ist es auch nicht beizubringen." Natürlich kann ein solches Machwerk beschränkter Gewissenlosigkeit nicht durch sich selbst Eindruck machen: durch „öffentliche Agitation" wird es schmackhaft gemacht; in öffentlichen Blättern wird um Unterschrift geworben; es wird um den „Tagesbeifall der öffentlichen Meinung" gebuhlt; die hohen Ideale, für die man zu kämpfen meint, werden „als Mittel im kirchenpolitischen Kampf des Tages mißbraucht". Und die sittliche Empörung des Preußischen Oberkirchenrats darüber verdrängt zuletzt das Mitleid mit der Unwissenheit und augenblicklichen Aufgeregtheit der Pastoren: wenn sie sich nicht bessern, wird er „unnachsichtlich einschreiten", wenn auch jetzt noch davon abgesehen werden soll, „die Geistlichen, welche die Erklärung unterschrieben haben, disziplinarisch zur Rechenschaft zu ziehen".

Das ist der Tatbestand, soweit er sich auf die Beweggründe der Unterzeichner der Erklärung in der Auffassung des Preußischen Oberkirchenrats bezieht. Da muß ich nun zunächst den Preußischen Oberkirchenrat fragen: Warum kann er es nicht lassen, die, die ihm entgegentreten, als minderwertige Subjekte zu verdächtigen? Als Traub es wagte, seine eigene Meinung zu äußern, da mußte er durchaus unwahrhaftig sein (ich bitte, meinen Artikel: „Traub der Unwahrhaftige" zu vergleichen*). Als die Amtsgenossen Traubs für ihn eintraten, da glaubte der Oberkirchenrat auf die Gefahr des Meineids hinweisen zu müssen. Als Kraatz von den Offizieren geächtet wurde (wie viele haben damals in allen Lagern ihre „kirchenpolitische Verstimmung" auf der Kanzel irgendwie merken lassen, und es war wahrhaftig! mehr, als eine kirchenpolitische Verstimmung!), da wurde er schutzlos gelassen, tatsächlich also für vogelfrei und minderwertig erklärt. Jetzt, wo die 150 ihre Antwort

*) Jahrgang 1912, Nr. 39, 1064.

bekommen haben, müssen sie zu ihrem Erstaunen lesen, daß sie sich wider die gute Sitte vergangen haben; ja, daß sie das getan haben, „das sei nur nebenher erwähnt, man braucht es niemandem erst noch zu sagen". Nur nebenher? Nur nebenher will der Preußische Oberkirchenrat erwähnen, daß 150 Geistliche, die zu Lehrern und Vorbildern der Gemeinde gesetzt sind, die gute Sitte verletzen? Nur nebenher?! Ist das die seelsorgerliche Weisheit und Besonnenheit, die wir am Preußischen Oberkirchenrat bewundern sollen? Nur nebenher! Trotzdem man es niemandem noch zu sagen braucht, daß es der Fall ist, trotzdem jeder Lump auf der Straße das einsieht, jeder, jeder . . . Arme Pfarrer in Preußen, die eine Behörde haben, die auf so etwas, wie gute Sitte, nur nebenher eingeht; was tut der Preußische Oberkirchenrat eigentlich im Hauptamt?

Doch er hat wirklich viel zu tun, und man muß mit der Obrigkeit Geduld haben in so schweren Zeiten, wie heute. Denn da kommen allerhand Widersprüche, die gelöst sein wollen. Wie geschieht es z. B., daß 150 Geistliche zusammen eine Erklärung veröffentlichen, die sie selbst als Gewissenssache bezeichnen? Gewissen hat immer nur einer; nun sind es aber hier viele, nämlich 150: wie können nun 150 zusammen ein Gewissen haben, da doch immer nur einer eins hat? Antwort: Es ist gar keine Gewissenserklärung, sondern eine Massenerklärung! Einer hat das Gewissen, und dahinter verstecken sich die übrigen, die kein Gewissen oder nur ganz wenig davon haben, und benutzen dann sozusagen das Renommier-Gewissen des einen, wenn zufällig danach gefragt wird oder sonst Gebrauch davon gemacht werden muß, zur Drapierung, zu stärkerer dekorativer Wirkung für christliche Kreise. Aha! Immerhin, wie stand doch unter der Erklärung? Stand da: Die liberale Masse, gez. Max Fischer? Aber nein, da hatte ja jeder seinen eigenen Namen unterzeichnet, ganz deutlich, so daß man ihn fassen konnte, wenn man wollte, disziplinarisch fassen, von Haus und Hof jagen; da hatte jeder, ehe er seinen Namen zur Unterschrift hergab, ernstlich mit sich Rats gepflogen, ob er das persönliche Risiko übernehmen solle, und hatte zuletzt alle Bedenken überwunden, indem er sich zurief: Pfui, wenn du deine Gesinnungsgenossen im Stich lässest! Bekenne und wage! O nein, sagt der Preußische Oberkirchenrat, das war ganz anders. Man weiß ja, wies gemacht wird! „Auf bekannte Weise" wird so etwas in Szene gesetzt, Agitatoren kommen und werben, Zeitungen drucken ungestraft Einladungen ab, Besprechungen finden statt, endlich in einer allgemeinen Verwirrung der Begriffe und Gemüter werden von ein paar Rädelsführern die übrigen überwältigt. Ja, ja, so wirds gemacht, das weiß man ganz genau, daher sei man nachsichtig und edel, und bedenke, „daß man nicht jedem einzelnen das Gesagte im vollen Schwergewicht dessen, was es bedeutet, zur Last legen darf". Mit Verlaub, diesen Ton verbitten wir uns. Ich muß hier vorsichtig sein, weil ich meinen preußischen Kollegen nicht Worte in den Mund legen darf, die sie in die Gefahr der Absetzung bringen könnten. Aber wenn der Preußische Oberkirchenrat die Pfarrer der preußischen evangelischen Landeskirche wie dumme Jungens behandelt, wie fühllose (wer kein Gefühl dafür hat, dem ist es auch nicht beizubringen!) und gewissenlose Schwätzer und Troddel, dann darf ich doch wohl die Beleidigten sagen lassen: Das verbitten wir uns! Massenerklärung? Wo steckt denn die Masse? Sind 150 eine Masse? Ist es nicht vielmehr eine beschämend niedrige Ziffer von Unterzeichnern, die die Erklärung gefunden hat? Kennen wir Liberalen nicht viele, viele, die nach ihrer inneren Stellung auch hätten unterzeichnen können, ja müssen, wenn sie nicht gefürchtet hätten, sich zu kompromittieren? Aber wenn alle, die sich hier hätten zusammenschließen sollen, unterzeichnet hätten, und wenn es dann 1500 oder 15 000 geworden wären, wäre es dann bei voller Namensunterzeichnung der einzelnen eine Massenerklärung geworden? Was heißt „Masse"? Eine bestimmte Quantität: 10, 100, 1000, 10.000? O nein. Sondern Masse ist das Unpersönliche, das Namenlose. Viel eher daher, als die Erklärung der 150, ist der Erlaß des Preußischen Oberkirchenrats, verstärkt durch den einmütig herbeigeeilten Generalsynodalrat, eine Massenerklärung. Wie ist der Erlaß unterschrieben? Der Oberkirchenrat, gez. Voigts. Nun besteht zwar der Oberkirchenrat aus einer bestimmten Anzahl von Persönlichkeiten, und auch der Generalsynodalrat ist nicht eine zusammengelaufene Masse. Aber wer kann es den preußischen Pfarrern verdenken, wenn ihnen die Namen dieser hohen Herren nicht alle bekannt oder gegenwärtig sind? Geschweige denn den außerpreußischen Christen? Bei der Erklärung der 150 kann man gleich nachsehen: der und der und der hat unterschrieben. Bei dem Erlaß des Oberkirchenrats hingegen muß man sich erst besinnen: ja, wer ist denn da eigentlich dabei? Und wenn sie auch, wie es heißt, alle einmütig waren: war der Grad der Zustimmung bei allen derselbe? Hat nicht eine Minorität schließlich nachgeben müssen? Ist nicht mancher beteiligt, der „nur seiner Unzufriedenheit hat Ausdruck geben" wollen? Unsere hohen protestantischen Kirchenbehörden in allen Ehren, ich werde nachher noch eine Lanze für sie brechen. Aber ein Schade, der ihnen anhaftet, ist ihre Unpersönlichkeit. In quantitativ kleineren Verhältnissen mag das gehen, man kennt sich einigermaßen. In größeren (quantitativ verstanden!) Verhältnissen jedoch schwächt das Kollegium die Bedeutung und Autorität des einzelnen; die irdische Regierungsgewalt der Kirche ist wie ein anonymes Fatum: das Konsistorium usw. Leichter, als gut ist, kann sich da der Pfarrer und Gemeinden die Sorge bemächtigen: ob auch alle einzelnen Mitglieder der Behörde zu ihrer vollen Geltung kommen? Ob kein Gewissen entweder eines Theologen oder eines Juristen durch die suggestive Gewalt der in der Debatte, gewissermaßen in der „Agitation" für und wider vorgebrachten Gründe und Gegengründe von außen mehr zufällig als notwendig bestimmt werde? Auch die Herren Konsistorialräte sind ja nur Menschen, keine unfehlbaren Organe Gottes, und ebenso die einmütig sich hinzugefunden habenden Mitglieder des Generalsynodalrates.

Ist es demnach geboten, ein Wort wie „Massenerklärung" nicht unvorsichtig zu gebrauchen, sondern „das volle Schwergewicht dessen, was es bedeutet", zu bedenken, so dürfte auch mancher andere Vorwurf, der den 150 gemacht wird, zu Erwägungen Anlaß geben. Zum Beispiel der Vorwurf der zuchtlosen Willkür. „Sie wollen sich nach Belieben über die äußeren Ordnungen der Kirche hinwegsetzen," sagt der Erlaß. Bitte, wer? Bitte, Namen nennen! „Unmögliche irdische Einrichtungen" werden verlangt, bitte, welche? „Fortgesetzte grobe Ungebühr" soll straflos bleiben, bitte, wo steht das? Ein „independentistisches Kirchenideal" wollen sie aufpflanzen: Bitte, wer will das? War das nicht das Großartige bei Jatho und Traub und ist es bis heute, daß sie gerade nicht die Auflehnung gegen die Landeskirche gepredigt, sondern ihren Leuten immer wieder eingeschärft haben: es gilt der Landeskirche treu zu bleiben, trotz all dem Weh in ihren Ordnungen zu bleiben und in ihnen zu arbeiten? Wie? Glaubt der Preußische Oberkirchenrat und der einmütig mit ihm verbündete Generalsynodalrat nicht, daß es Männern wie Jatho und Traub ein Leichtes gewesen wäre, Zehntausende zum Austritt aus der Kirche zu bewegen? Und daß aus den Zehntausenden leicht Hunderttausende hätten werden können? Vor einigen Wochen hat Traub in dem mir benachbarten Dresden einen Vortrag gehalten. Ich darf Vorträge nicht hören, bin aber von jemand, der da war, gut orientiert. Da hat Traub mit wahrhaft hinreißendem Ernst davor gewarnt, in diesen Zeiten die Kirche zu verlassen, sich von der großartigen Geschichte des alten Protestantismus zu scheiden, wie die Monisten und ähnliche Geister das leichtherzig vorschlagen.

Wenn freilich Willkür genannt wird, was andere Leute Freisinn nennen, wenn man von „Belieben“ spricht, wo eine größere Bewegungsfreiheit der Gewissen und Gemeinden innerhalb der Landeskirche erstrebt wird, von einem „aus der Reihe bringen“, wo man gerade in Reih' und Glied bleiben und bringen will usw., da wundert man sich auch über andere Auffassungen nicht mehr.

Der Preußische Oberkirchenrat meint nämlich, die ganze Bewegung, die ihm Mühe macht, solle doch überhaupt nicht zu tragisch genommen werden; auf der einen Seite macht er allerdings gewaltigen Ernst, dazwischen aber redet er — zu seiner Selbstberuhigung? — von einer nur momentanen Erregung, einer Erregung des Augenblicks, die bald vorübergehen werde. Auch handle es sich um unwissende Männer, denen der Überblick fehle über das Ganze, die die Begriffe verwechselten, denen das Augenmaß fehle, in dessen Besitz der Oberkirchenrat sei. Tagesfragen, Tageskämpfe, Tagesbeifall, um die es sich bei rechtem Zusehen handle, künstliche Mache, ein großer Radau, weiter nichts! Schade, daß durch den Vortrag solcher Anschauungen die preußische Kirchenbehörde sich selbst in den falschen Schein der Aufgeregtheit und der Unwissenheit setzt! Aber warum sollte nicht auch sie einmal wirklich aufgeregt werden? Und die ruhigsten Männer können, wenn sie aufgeregt werden, zu schiefen Urteilen kommen. Und die gebildetsten Männer können mit aller ihrer theologischen, juristischen und sonstigen Bildung im tiefsten Sinne unwissend bleiben. Es gibt ein doppeltes Wissen: ein Wissen aus Bildung und ein Wissen aus Erlebnis. Jenes verleiht die Möglichkeit, vieles zu kennen, über vieles interessant zu sprechen und ein kluges Urteil zu haben. Aber es gibt Tatsachen, die wollen erlebt, nicht bloß theoretisch gelernt oder von außen beobachtet sein, um richtig gewußt werden zu können. Das Schöne kann man nur erleben, wenn man mehr als bloße Worte darüber machen will, ebenso das sittlich Gute und das Religiöse. Nun haben die Herren des Oberkirchenrats nicht bloß vieles gelernt, sondern auch vieles auf ästhetischem, wissenschaftlichem und sittlich-religiösem Gebiete erlebt. Aber eins haben sie nicht in sich erlebt: die Wahrheit und Gewalt des kirchlichen Liberalismus, die elementare Urgewalt der Glaubens- und Gemeindebewegung, die jetzt zum Lichte empordrängt. Und weil sie sie nicht in sich selber erlebt haben, deshalb wissen sie auch nichts davon, oder zu wenig, denken: „es geht vorüber“, kennen nicht die Schönheit und den Ernst dieser Tage, die nicht mehr und nicht weniger als die Tage einer Vorreformation sind, der Anfang eines Neuen, Höheren in der Kirche Jesu und Luthers. Wohl wird auch in dem Erlaß von einer an sich fruchtbaren und förderlichen Entwicklung, ja sogar von einem immer notwendigen reformatorischen Handeln gesprochen — die unfeine Behandlung der 150 Pastoren hindert nicht die Anerkennung, daß der Erlaß, wie das ja wohl selbstverständlich ist, auch vieles Richtige und Feine enthält, und zwar zur Beherzigung für alle Gruppen in der Kirche. Aber solche Worte beweisen nicht genug. Im Oberkirchenrat Preußens sitzen orthodoxe Männer strengerer und milderer Observanz, dazu sogenannte Mittelparteiler, die noch einige Ketzereien mehr zulassen als jene, unter der Bedingung, daß man sie nicht als Freunde des verfehmten kirchlichen Liberalismus oder, wie er jetzt eben von der Mittelpartei stigmatisiert ist, des kirchlichen Radikalismus verdächtige. Diese Herren mögen die Grenzen etwas enger oder etwas weiter ziehen, sie mögen gebildet und kenntnisreich und selbstverständlich auch fromm und ernstlich sein: aber den wirklichen Ernst der Zeit kennen sie nicht, und von wirklichem reformatorischen Handeln haben sie keine Ahnung. Denn sie sind nicht von der Zukunft Gottes überwältigt. Sie haben sich von ihr erzählen lassen, aber sie haben sie nicht gesehen, sie nicht intuitiv, oder, wie wirs nennen wollen, erfahren und geschaut. Darf ich ein Beispiel bringen? Ich habe als 23jähriger Student Wellhausens Prolegomena zur Geschichte Israels gelesen. Was sage ich: gelesen? Nein, mit immer neuem, ganz unmittelbarem Erstaunen und zugleich mit peinlichster, gewissenhaftester Durcharbeitung der entscheidenden Abschnitte und Tatsachen des Alten Testaments in mich hineingesogen. Nie in meinem Leben ist mir so deutlich wie damals die unmittelbare Gewißheit aufgeleuchtet: Es kommt neue Zeit für die Kirche! Ich war überwältigt und bin seitdem von der Wahrheit der biblischen Kritik zwar nicht in allen ihren einzelnen Aufstellungen, aber in ihrer wesentlichen Methode immer tiefer überzeugt worden — das Studium anderer Meister biblischer Geschichtsforschung konnte mich nur in immer vielseitigerer Dankbarkeit für das Große, das uns hier durch deutsche Theologen geschenkt ist, erglühen lassen. Wer so etwas erlebt hat, wen die ganze Wucht der freien Wahrheitsforschung niedergebeugt hat, so daß er nicht anders konnte, als ihr recht zu geben, der ist gefeit für alle Zeiten gegen Dogmatismus und Traditionalismus, der weiß es aus Offenbarung: Das Alte ist vergangen! Und 1000 Probleme tauchen jetzt auf, neben das neue Geschichtsbild tritt das neue Naturbild, aus der Enge in die Weite drängen Herz und Leben, der ganze Schwerpunkt des Christentums verschiebt sich, Theorien verblassen, alte Bilder wollen nicht mehr passen, eine neue Schöpfung kündigt sich an, teils schon durch Gottes Geist geordnet, teils noch chaotisch der Erlösung zu einem Kosmos harrend. Ach, der Arme, der Reiche, der von diesem Werden ergriffen ins Amt kommt! Da erwarten ihn die alten Formen, da starren ihn tote Vorstellungen an, gespenstisch, als ob sie noch lebten, und wenn auch das alte Bibelbuch, Gott sei Dank! Worte enthält, die niemals sterben können, ja wenn ein durch die ganze neue Wirklichkeitsoffenbarung Ergriffener jetzt erst recht Bibel und Welt lebendig machen kann, so zwickts ihn doch von allen Seiten, überall werden ihm die offiziellen Amtskleider zu eng, und auch die neuen, selbstgefertigten wollen noch nicht passen. Welche Nachsicht tut ihm da not seitens derer, die auf ihn sehen sollen, welche Überlegenheit und Freundlichkeit des Urteils müßte ihm da entgegenkommen! Statt dessen kam das — Irrlehregesetz! In einer Zeit, wo alles fließt, wo neue Normen, die wir freilich haben müssen, erst im Werden sind, wo jeder nur das eine wissen müßte, wenn er mit Einsatz seiner gesamten Wahrhaftigkeit und mit Hilfe wirklich wissenschaftlicher Ausleger (mögen sie im übrigen sich so oder so nennen) die Bibel wirklich lesen würde, daß das Bibelwort als solches nicht mehr unfehlbare Autorität für uns ist, sondern daß andere Glaubensnormen gefunden werden müssen, da kam — das Irrlehregesetz. Freiheit tat not, Vertrauen und Liebe und Hoffnung auf allmähliche, durch den inneren Lebens- und Gewissenszwang der Wahrheit sich durchsetzende Läuterung, statt dessen kam — das Irrlehregesetz. O Ironie der Geschichte! O Mittelpartei, die dies Gesetz uns gemacht hat! oh, oh . . . Jatho ward verurteilt. Dann kam Traub an die Reihe, ausgesucht Jathos Verteidiger, höchst peinlich zu sagen. Genug Material wäre dagewesen, um auch ihn vor das Spruchgericht zu bringen. Aber man hatte doch wohl ein Haar darin gefunden; man war gebildet genug, um nicht auf grob orthodoxe Art mehr urteilen zu können, anderseits war man sich nicht klar über die Normen (und war doch durch dies Monstrum von unzeitigem Gesetz gezwungen, Normen zu haben); kurz, man verzichtete auf das funkelnagelneue Irrlehregesetz und nahm seine Zuflucht zu dem Disziplinargesetz. Die Wahrheitsfrage wurde erschlagen durch die Anstandsfrage. Traub wurde verurteilt. Und wie! Als unanständig ward er ausgeschlossen, seiner Existenz und seiner Ehre beraubt, so daß man ordentlich Sehnsucht nach dem Irrlehregesetz bekam, das ihm, seiner Frau und seinen Kindern, doch wenigstens noch einen Zehrpfennig hätte lassen müssen. Das war das „reformatorische Handeln“ des preußischen Oberkirchenrats, so ward

Traub von ihm „aus der Reihe“ gebracht, so ward die „fruchtbare Entwicklung“ von der führenden Behörde gefördert!*) Paul Graue.

Aus den evangelischen Kirchen.

Anhalt. Maßregelung eines Geistlichen. Daß eine sachliche Kritik der Einrichtungen der preußischen Landeskirche zwar in Preußen, nicht aber in Anhalt geduldet wird, hat in den letzten Wochen ein anhaltischer Pfarrer erfahren müssen. Pfarrer Stier, der verdiente Vorsitzende der „Freunde evangelischer Freiheit in Anhalt“ und der „Evangelisch-sozialen Vereinigung für Anhalt“ hatte in der Novembernummer der „Anhaltischen Blätter für religiöse Weiterbildung“ auf Wunsch der Redaktion einen Artikel unter der Überschrift „Bund deutscher Protestanten und Protestantenfonds“ geschrieben. Der Artikel referierte rein sachlich über die Entstehung des Bundes, forderte zum Eintritt in ihn auf und legte die Gründe dar, warum ein Protestantenfonds gesammelt werden müßte. Er führte u. a. aus: „Der Worte sind genug gewechselt, jetzt heißt es endlich Taten tun. Es hilft nichts, wenn man sich verärgert in den Schmollwinkel zurückzieht. Wer eine andere Ordnung in der Kirche will, der muß auch mitarbeiten, daß sie komme. In der Welt wird mit Zahlen gerechnet, hier steht Macht gegen Macht, und die organisierte Kirche ist auch ein Stück Welt.“ Geldmittel, ein Kriegsschatz sei nötig, denn weitere Disziplinierungen seien zu erwarten, da unsere Freunde unter den preußischen Pastoren nicht gewillt seien, ihre Überzeugung zu verleugnen. „Bleibe niemand zurück, wo es gilt, auch durch die Tat zu bezeugen, daß wir eine evangelische Kirche wollen, die eine Stätte der Freiheit, nicht engen Glaubenszwanges sei.“ Daraufhin leitete das Konsistorium am 28. November gegen Pfarrer Stier ein Verfahren ein mit der Beschuldigung, in diesem Artikel unmittelbar zum Kampf gegen die organisierte Kirche aufgefordert zu haben. Mit welchen Worten er das getan haben sollte, wurde nicht weiter angegeben. Die Bitte Stiers, die Beschuldigung näher zu substanziieren, wurde nicht berücksichtigt, sondern am 13. Dezember eine Ordnungsstrafe in Gestalt eines Verweises über ihn verhängt, da er die Pflichten seines Amtes als Geistlicher der anhaltischen Landeskirche verletzt hätte. Dagegen erhob der Angeschuldigte am 4. Januar 1913 Beschwerde bei der geistlichen Disziplinarbehörde, deren Vorsitzender identisch ist mit dem Vorsitzenden des Konsistoriums. Er machte geltend, daß er gar nicht zum Kampf gegen die organisierte Kirche aufgefordert haben könnte, da es die organisierte Kirche nicht gäbe, sondern nur eine Reihe von organisierten Landeskirchen in Deutschland. Da Anhalt in dem Artikel mit keinem Wort erwähnt sei, er aber nur zu der anhaltischen Landeskirche im Beamtenverhältnis stehe, so könne er gar nicht zum Kampf gegen die organisierte anhaltische Kirche aufgefordert haben, höchstens gegen die preußische. Aber auch dies müsse entschieden bestritten werden, indem die inkriminierten Sätze gar nicht zu einer Umstürzung der in Preußen bestehenden Ordnungen auffordern sollten, sondern nur ihre andere Handhabung durch die preußischen kirchlichen Behörden verlangten. Er wies hin auf die vielen ähnlichen, viel schärferen Äußerungen preußischer Geistlicher in demselben Sinne, die von den eigenen preußischen Kirchenbehörden nicht geahndet worden seien, und bat daher um Aufhebung des Verweises. Die geistliche Disziplinarbehörde hat nun diese Beschwerde unter dem 3. März zurückgewiesen mit folgender Begründung. Die Grenzen einer ruhigen und sachlichen Kritik habe Stier in seinem Artikel weit überschritten. Er habe ohne jede Darlegung irgendwelcher sachlicher Gründe (die Anführung der Fälle Jatho und Traub sind also für das Herzoglich Anhaltische Konsistorium keine!) Maßnahmen und Praxis gesetzlich berufener Organe der preußischen evangelischen Landeskirche als Verfolgung religiöser Überzeugung und engen Glaubenszwang gebrandmarkt, die Betroffenen als Märtyrer ihrer Überzeugung hingestellt usw. Damit habe er den Boden sachlicher Kritik verlassen und zum Widerstande gegen die organisierte Kirche in einer Weise öffentlich aufgereizt, die eines evangelischen anhaltischen Geistlichen der preußischen Landeskirche gegenüber nicht würdig sei.

So ergibt sich die befremdende Tatsache, daß die anhaltische Landeskirche preußischer sein will als die preußische. Eine freimütige, aber sachliche Kritik, die preußische Behörden ihren eigenen Geistlichen gegenüber unbeanstandet gelassen haben, bestraft man in Anhalt, obwohl sie einer anderen Landeskirche gegenüber geschieht!

*

Bayern r. d. Rh. Im Jahre 1910 entstand in München auf Anregung einer größeren Anzahl gebildeter Laien eine „Freie evangelische Vereinigung für religionswissenschaftliche Vorträge“, deren Ziel und Zweck es ist, auch der religiös-liberalen Bewegung Ausdruck zu verschaffen. Es war das Bedürfnis, über manche religiös-wissenschaftliche Frage nach dem neuesten Stand der Forschung eine begründete Antwort zu erhalten, was die Mitglieder hauptsächlich zusammenführte. Ausdrücklich aber sei betont, daß fast alle treu zur Kirche sich halten, obwohl die Kirchenregierung eine stets ablehnende Stellung gegen sie einnimmt; — betont vor allem den Kreisen der Orthodoxie in Berlin gegenüber, welche sofort mit Hilfe der übereifrigen Stadtmission eine Separation bilden, sobald ein Geistlicher ihrer Richtung nicht an der zuständigen Kirche amtiert. Daß die liberal gesinnten Kreise in Vorträgen bedeutende Männer ihrer Richtung zu Worte kommen lassen, wird ihnen kein billig Denkender verwehren, zumal wirkliche Wissenschaft recht wenig mit kirchenpolitischem Parteiwesen zu tun hat. So hielt den ersten öffentlichen Vortrag Prof. D. Bousset über „Monismus und Christentum“ und legte überzeugend die Grenzpunkte beider Bewegungen dar, die eine Berührung ausschließen. Über „Paulus, den Apostel Jesu Christi“ sprach Prof. D. Knopf (Wien) und über „Mose“ Prof. D. Steuernagel (Halle). Diesen Winter folgten Prof. Dr. Schnitzer über „Savonarola“, Lic. Traub über „Kirchenaustritt oder Kirchenreform“. Dazwischen führten in kleineren Kreis Münchener Dozenten in ihre engeren Arbeitsgebiete ein; Prof. Dr. Heisenberg legte das Verhältnis der römischen Kirche zur griechischen dar, während Prof. Dr. von Bissing die „Anfänge der ägyptischen Religion“ schilderte. Von hohem Wert ist auch die engere Berührung Gleichgesinnter, die oft nach den Vorträgen einen lebhaften Gedankenaustausch hervorrief und viel Anregung bot. Mit der Zeit aber werden sich wohl die äußeren Bande fester fügen und auch der Einfluß im kirchlichen Leben ein größerer werden, falls nicht die Orthodoxie in ihrer unversöhnlichen Haltung verharrt und damit auch hier — wie so oft — den Kampf heraufführt.

Vor nicht langer Zeit haben die beiden Nürnberger Geistlichen Dr. Geyer und Dr. Rittelmeyer eine Broschüre erscheinen lassen, welche die Frage beantworten soll: Warum bleiben wir in der Kirche? (Ulm, H. Kerber 1913, 80 Pf.). „Die Haltung dieses Schriftchens“ ist nach dem Urteil des Mittelparteilers Prof. D. M. Schian (in Deutsch-Evangelisch Märzheft) „höchst erfreulich“ und wird von ihm als „eine Tat zum Frieden“ begrüßt. „Das ist eine Art, das Recht des modernen Standpunkts in der Kirche zu vertreten, deren man sich von Herzen freuen kann.“ Die Schrift ist vielleicht um eine kleine Nuance schärfer und zielbewußter als die bisherigen Veröffentlichungen dieser überaus gemäßigten Führer der liberalen Bewegungen in Bayern. Aber immerhin ist der Grundton derselben ein so milder und versöhnlicher — uns vielleicht manchmal zu versöhnlicher —, daß man Schians Freude versteht und andererseits sich der Hoffnung hingibt, es möchte ein derart bescheidener Liberalismus auch dem Kirchenregiment sympathisch sein. In seinem warmherzigen Beitrag: „Warum wollen wir in der Kirche bleiben?“ begrüßt Dr. Geyer die kirchlich vollzogene Abänderung der kirchlichen Verpflichtungsformel in Hamburg als „eine kirchengeschichtlich bedeutsame Neuerung“, in deren Richtung sich „die ganze innerkirchliche Entwicklung auch der anderen Landeskirchen bewegt“. Er schreibt ferner: „Den alten Pfarrer im Amtsrock in allen Ehren: aber braucht die Kirche nicht auch andere, die ihre Freude haben an den rauchenden Essen der Fabriken und eine herzliche, wenn auch selten erwiderte Sympathie für die darin sinnenden, berechnenden, hämmernden, webenden Menschen? Welchen Dienst hat doch der aus dem Amt entfernte Traub der Kirche mit seinem Buch über Ethik und Kapitalismus geleistet! Was bedeutet eigentlich seine Amtsentsetzung, da er doch mit seinem Buche in der Kirche bleibt. Selbst wenn wir alle seine Lösungen ablehnen, die Probleme hat er uns auf das Gewissen gelegt und die Pflicht, sie besser zu lösen, wenn wir's können.“ Und er schließt seine Darlegungen: „Wir bleiben nicht deshalb in der Kirche, um uns und unseren Freunden die Alleinherrschaft zu erkämpfen. Wir sind ganz davon durchdrungen, daß unsere Gemeinden auch orthodoxe, mittelparteiliche, pietistische und Gemeinschaftspfarrer brauchen. Wir lassen ruhig alt- und neugläubige Pfarrer neben uns wirken. Aber wir wollen neben und mit ihnen auch da sein. Wenn die Kirche die Gemeindeglieder erträgt und sogar zum Bleiben auffordert, die uns brauchen, dann kann sie auch uns dulden, die ihnen dienen und helfen wollen.“ In ähnlicher Weise spricht sich Dr. Rittelmeyer aus, im weiteren Beitrag mit der Frage: „Warum dürfen wir in der Kirche bleiben?“, in dem er „gewissenhaftester“ Pietät gegen den religiösen Schutz der Bekenntnisse“ das Wort redet und hinzufügt: „Erst wenn man lernt, an den Bekenntnissen . . . das Leben der Kirche im großen Stil zu studieren, erst wenn man die jungen Theologen anleitet und anhält, gar nicht Lehrsammlungen in ihnen zu sehen, sondern Lebensäußerungen in ihnen zu finden, erst dann wird mit der größeren Freiheit auch die Ehrfurcht und die Freude wieder größer werden.“ Wenn Rittelmeyer ferner Kritik übt an der hochlutherischen Form der bayerischen Liturgie und „das Gegenwartsfremde“ an derselben mit aller Schärfe betont, so sind das Bedenken und Stimmungen, die schon häufig laut geworden sind und denen die Gemeinde durch das auch äußerlich an den Tag gelegte geringe Interesse bewußten oder unbewußten

*) Ein zweiter Artikel folgt in Nr. 13.

Ausdruck gibt. Man muß wissen, daß die Einführung dieser Liturgie ein Gewaltakt der lutherischen Orthodoxie war, dem seinerzeit wenige Stadtgemeinden energischen Widerstand leisteten und darin bis heute verharren. Als Hauptsache stellt er in den Vordergrund seines Wirkens, „die Menschen mit Gott in Berührung zu bringen, den Menschen von Christus her das Heil aufleuchten zu lassen und beruhigt sich in dem Gefühl, „daß Zurückhaltung und Geduld innerlich fördert und reif macht."

Warum bin ich wohl auf diese sachlich äußerst maßvolle Schrift näher eingegangen, die als Programm lokale Bedeutung hat, aber kaum einen Gedanken enthält, der in der liberalen Bewegung der letzten Jahrzehnte nicht wiederholt ausgesprochen worden wäre? Weil man nur dadurch den jüngsten Erlaß des Kgl. Ober-Konsistoriums verstehen oder vielmehr nicht verstehen kann, dessen Wortlaut hier wiedergegeben werden soll. Er ist der reinste Ausdruck eines kirchenregimentlichen Systems, das gewollt verständnislos den Fragen und Nöten seiner Pfarrer sowie den Bedürfnissen der Gemeinden gegenübersteht. Er ist ein Beweis dafür, daß das Kirchenregiment in so bewegter Zeit entschlossen auf die Seite einer Richtung tritt und die Gleichberechtigung der liberalen Richtung versagt. Was heißt das anders, als daß es sich „verpflichtet" fühlt, die liberalen Geistlichen — seien sie Anhänger der Genannten oder nicht — systematisch zu „entmündigen". Ist doch die Linie zwischen beiden Richtungen so scharf gezogen, daß keiner mehr im Zweifel sein kann, wohin er gehört.

Der Erlaß lautet im Wortlaut folgendermaßen:

Die jüngst erschienene Schrift des Hauptpredigers Dr. Geyer und Pfarrers Lic. Dr. Rittelmeyer in Nürnberg „Warum bleiben wir in der Kirche?" gibt sich als ein Programm der Bestrebungen ihrer Verfasser innerhalb unserer Landeskirche zu erkennen. Allerdings ist dabei das religiöse Bewußtsein, das diesen Bestrebungen zugrunde liegt, mehr nur angedeutet als entfaltet. Aber soviel geht aus den Ausführungen der beiden Geistlichen unzweideutig hervor, daß ihr Verständnis des Christentums ein anderes ist, als wie es in den für die kirchliche Amtsführung maßgebenden Normen zum Ausdruck kommt, und zwar so sehr ein anderes, daß das christliche Glaubensbewußtsein in seinem Fundament dadurch erschüttert wird.

Nach dem Glauben der Kirche ist die Fortführung des göttlichen Heilswerks in der Welt unablösbar an die Wirksamkeit des von dem auferstandenen Christus seiner Gemeinde gesandten Heiligen Geistes in Wort und Sakrament gebunden. An die Stelle der hiemit gegebenen, aber auf keinem andern Weg zu erzielenden und durch nichts anderes zu ersetzenden religiös-sittlichen Wirkungen soll die Erweckung allgemein religiöser Erlebnisse und Grundgefühle treten.

Nach dem Glauben der Kirche ist die Heilige Schrift das von Gott gewirkte Zeugnis von der göttlichen Heilsoffenbarung. Der hiermit gegebenen Autorität ist sie entkleidet, indem man sie als eine — wenn auch vorzügliche — Quelle religiöser Lebenswerte neben andern Quellen behandelt.

Das kirchliche Bekenntnis ist die den Amtsträger unserer Kirche verpflichtende Lehrnorm und das unsere Kirche von anderen Konfessionen unterscheidende Symbol. Diese Geltung wird geleugnet.

Der religiöse Inhalt der liturgischen Handlungen und Formeln wird in einer mit dem christlichen Wahrheitssinn nicht zu vereinbarenden Weise umgedeutet.

Durchaus verkannt ist das Recht der christlichen Gemeinde auf das von den Aposteln verkündigte und von den Vätern bekannte Evangelium von Jesus Christus, dem einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen, und der Anspruch, welchen die Kirche an die von ihr bestellten Diener des Wortes zu erheben hat.

Angesichts dieses Tatbestandes erklären wir, daß wir jedem Versuch, die Ordnungen der Landeskirche im Sinne der in der genannten Schrift hervortretenden Auffassung des Christentums umzugestalten, pflichtgemäß entgegentreten werden.

Verschiedene Gruppen des bayerischen Protestantismus, die schon längere Zeit vorhanden sind, aber einer Parteibildung bisher widerstrebten, gewinnen nun eine festere organisatorische Gestalt. Herr Dr. Herbst in Nürnberg, ein Anhänger der Gruppe von Geyer und Rittelmeyer in Nürnberg, hat einen „Protestantischen Laienbund" ins Leben gerufen; darauf haben sich rechtsstehende Kreise zu einer Organisation der „Bekenntnisfreunde" zusammengeschlossen. Die Mittelgruppe hat sich dadurch genötigt gesehen, eine „Evangelisch-kirchliche Vereinigung" zu bilden. — Wir dürfen mit Recht gespannt sein, wie sich nun in Bayern die Dinge weiter entwickeln werden.

*

Königreich Sachsen. Die Berufung des Seminardirektors Frenzel durch den Kultusminister an Stelle des von der Fakultät einstimmig vorgeschlagenen Pfarrers Lic. Naumann wird noch ein Nachspiel haben. Pfarrer Klotz, der Herausgeber des „Neuen Sächsischen Kirchenblattes" hatte geschrieben: „Also einen hervorragend wissenschaftlich und praktisch tüchtigen Geistlichen, den die Fakultät (man nimmt allgemein an: einstimmig) vorschlug und dessen Berufung die oberste Kirchenbehörde guthieß, lehnt der Minister ab, um endlich einen Schulmann vorzuziehen, der im geistlichen Amt überhaupt nicht gestanden hat und zur theologischen Wissenschaft keine anderen Beziehungen hat, als jeder andere nicht versauerte cand. rev. min. . . ." — Dafür wurde er vom Konsistorium mit einem Disziplinarverfahren bedroht und zur Entschuldigung gezwungen. Die nationalliberale Fraktion will die Vorgänge im Landtag zur Sprache bringen.

*

Schwarzburg-Rudolstadt. Im Landtage versprach der Staatsminister, ein Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat vorzulegen, wenn der Landtag dies wünsche.

Ausland.

England. Die anglikanische Benedektiner Abtei von Caldey Island (gegründet 1895 von Carly, der auch ihr erster Abt wurde) und die Nonnen von St. Bride haben ihren Übertritt von der englischen Staatskirche zur römisch-katholischen Kirche erklärt und suchen Anschluß bei den römischen Benediktinerorden. Nur 30 Mönche und 2 Nonnen lehnten den Übertritt ab.

*

Siebenbürgen. Nach einem Konflikt mit dem katholischen Pfarrer Prinzen Hohenlohe traten am 2. März 300 Katholiken in Nagyszeben zur evangelischen Kirche über und wurden in feierlichem Gottesdienst aufgenommen.

Offene Pfarrstellen.

Unsere Leser sind freundlichst gebeten, uns für diese Rubrik mit Nachrichten zu unterstützen, wenn möglich unter Angabe des Meldungstermines (Abkürzung: T.), des Meldungsortes (Abkürzung: M.), und des Gehaltes (Abkürzung: G.).

Bayern: Kirchenlamitz, Dek. gl. Namens, 2. Pfarrst., T. ?, M. Konsist. Bayreuth, G. 2400 M.; Streitau, Dek. Berneck, T. 20. März, M. Konsist. Bayreuth, G. 2400 M. mit Zulage; Rauenstein, Dek. Ludwigstadt. T. 20. März, M. Konsist. Bayreuth, G. 2400 M.; Weißenstadt, Dek. Kirchenbanitz, 2. Pfarrst., T. M. u. G. wie oben; Schwimbach, Dek. Thalmässing, T. sofort, M. Stadtmagistrat Nürnberg, G. 2400 M.; Hersbrück, Dek. gl. Namens, 2. Pfarrstelle, T. 20. April, M. Konsist. Ansbach, G. 2400 M.

Bayern—Pfalz: Kirchheim a. E., Dek. Frankenthal, T. 5. April, M. vorges. Dekanat, Grundgeh. 2400 M.

Elsaß-Lothringen: Wintersberg, T. 15. März, M. Direktorium d. K. A. K. in Straßburg i. Els., G. Staatsgeh.

Hamburg: St. Gertrudkirche, 5. Pfarrstelle, T. 29. März, M. Senator Dr. Sthamer, Hamburg, Agnesstraße 45, G. ?; Hamburg-Eimsbüttel, Christuskirche, T. 22. März, M. Senator Holthusen, Katharinenstraße 7, G. 5000—8000 Mark.

Provinz Brandenburg: Berlin, Melanchthonkirche, 3. Pfarrstelle, T. 20. März, M. Pfarrer Steiniger, Berlin S 59, Freiligrathstr. 14, G. 3000—7000 Mark, von 3 zu 3 Jahren um 500 Mark steigend, dazu 1500 Mark Mietsentschädigung; Segenskirche, 1. Pfarrstelle, T. sofort, Gehalt normal. M. Gemeindekirchenrat; Thomaskirche, 2. und 3. Pfarrstelle, T. sofort, M. Magistrat, G. ?; Markus-Kirche, 3. Pfarrstelle (Gemeindewahl), M. an Pfarrer Niedlich, Berlin NO, Große Frankfurter Straße 87.

Provinz Ostpreußen: Friedland, 2. Pfarrst., T. sofort, M. Magistrat in Friedland, G. Kl. I; Taufen, Kr. Heydekrug, T. sofort, M. Konsist. Königsberg, G.-G. Kl. II, Litauische Sprache erforderlich.

Provinz Pommern: Greifswald, Marienkirche, T. 1. April, M. Magistrat Greifswald, G.-G. Kl. II 2400 Mark, freie Dienstwohnung.

Provinz Sachsen: Schernikau bei Stendal mit einer Filiale, T. sofort, M. Reichsgraf v. d. Schulenburg-Wolfsburg auf Wolfsburg, G. 2400 Mark; Wernigerode, Diakonat zu St. Sylvester, T. bis 20. März, M. Magistrat, G. 2400 und 600 Mark; Süd-Gröningen, Kr. Oschersleben, T. 1. April, M. Konsist. (Gemeindewahl), G.-G. 2400 Mark; Weißensee i. Thüringen, T. 1. April, M. Magistrat Weißensee, G.-G. 2400 Mark; Seehausen, Kr. Wanzleben, Rektor- und Hilfspredigerstelle, T. 1. April, M. Regierung oder Konsistorium Magdeburg, Mittelschullehrer- oder Rektorprüfung erforderlich, G.-G. 2161,99 Mark; Glesien bei Schkeuditz, T. sogleich, M. Graf von Wuthenau-Hohenthum, G. zirka 7600 Mark, Bewerber müssen 15 Dienstjahre haben; Derenburg (Harz), T. 7. April, M. Magistrat, G. zirka 7250 Mark (soll auf 6100 Mark festgelegt werden), freie Dienstwohnung.

Provinz Schlesien: Liegnitz, 4. Pfarrstelle an St. Peter und Paul, T. 1. April, M. Magistrat Liegnitz, G. Klasse II und 400 Mark Ortszulage, 900—1200 Mark Wohnungsgeld; Oppeln, 1. Pfarrstelle, T. sofort, M. Konsist., G. Kl. VII; Diehsa O.-L., T. sofort, M. Fideikommißbes. von Martin, Schloß Rothenburg O.-L., G. Kl. I; Reichenbach i. Schl., 3. Pfarrstelle, T. 22. März, M. Gemeindekirchenrat (Pastor prim. Obst), G. Kl. I.

Rheinprovinz: Hennweiler, Syn. Sobernheim, T. sofort, M. Konsist. Coblenz, G.-G. Kl. I; Marxloh, T. sofort, M. Presbyterium von Marxloh, Post Hamborn-Marxloh, G.-G. I, 600 Mark Zulage; Römingharbt, Syn. Mörs, T. sofort, M. Presbyterium, G. ?; Dreispe, Syn. an der Agger, T. sofort, M. Presbyterium, G. ?; Düsseldorf, T. sofort, M. Presbyterium, G. ?; Herzogenrath, Syn. Aachen, T. sofort, M. Presbyterium, G. ?; Elberfeld (luth. Kirche), T. sofort, M. Presbyterium, G. ?; Oberhausen I, Synode Ruhr, T. sofort, M. Presbyterium, G. ?

Westfalen: Lahde, Syn. Minden, T. sofort, M. Presbyterium, G. ?; Schildesche, Syn. Bielefeld (für den Bez. Brake), T. sofort, M. Presbyterium, G. ?

Provinz Hannover: Gehrde, Insp. Badbergen, T. ?, M. ?, G.-G. 2400 Mark, K. R.; Gr.-Solschen, Sup. u. Pfarre, T. 1. April, M. ?, G. 6851,25 Mark und Ephoralien; Pattensen, Sup. u. Pfarre, T. 1. April, M. ?, G. 7040,99 Mark.

Provinz Hessen-Nassau, Bez. Cassel: Homberg (Bez. Cassel), 2. Pfarrstelle, T. 22. März, M. Konsist. in Cassel, G. ?; Wachenbuchen, T. 29. März, M. Konsist. Cassel, G. ?

Schleswig-Holstein: Wilster, 2. Kompastorat, T. 5. April, M. Magistrat Wilster, G. 2400 und 400 Mark.

Kgr. Sachsen: Burgstadt (Rochlitz), Diakonat, Se. Erl. Graf Joachim von Schönburg-Glauchau; Diakonat Harthau (Chemnitz II), M. Konsistorium; Lutherkirche (Chemnitz), 4. Diakonat, M. Stadtrat; Niederwürschnitz (Stollberg), M. Konsistorium; Possendorf (Dippoldiswalde), Diakonat, M. Rittergutsbesitzer Böhme auf Possendorf; Dewitz (Leipzig II), M. Rat zu Leipzig; Zwickau, Diak. an der Marienkirche, T. ?, M. Stadtrat, G. Kl. VB; Seifertshain mit 2 Filialen (Grimma), T. ?, M. Fürst Otto v. Schönburg-Waldenburg, G. VI A; Leipzig, 1. Diak. an der Thomaskirche (I), T. ?, M. Stadtrat, G. IV B; Linz mit 1 Fil. (Großenhain), T. ?, M. Kammerherr Graf zu Münster-Langelage auf Linz; Frauenstein, Dippoldiswalde, T. ?, M. Konsist., G. III B.

Sachsen-Gotha: Demnächst werden einige Stellen frei, G. 2400 bis 5000 Mark, freie Wohnung, Meldungen an das herzogl. Staatsministerium Gotha.

Württemberg: Rubenorbis, Dek. Hall, T. 19. März, M. ?, G. ?; Böblingen, T. ?, M. ?, G. ?

London: Deutsch-evang. St. Paulsgemeinde, T. 10. April, M. Pastor H. Deiche, 3 Goulston Street, Aldgate London E. (England), G. 250 Pfd.

Nachrichten für diese Rubrik: Freitag vormittag eintreffend erbeten.

Vereine und Versammlungen.

Soldin in der Mark. 17. Hauptversammlung des Brandenburgischen Hauptvereins vom Evangelischen Bunde am 30. und 31. März d. J.

Versammlungskalender.

18. und 19. März: Bund für Reform des Religionsunterrichts und Verein für religiöse Erziehung in Wiesbaden.
8. und 9. April: Thüringer Kirchentag in Pößneck.
13.—15. Mai: Evangelisch-sozialer Kongreß in Hamburg.
18.—21. Mai: Bund deutscher Jugendvereine in Kiel.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Pastor R. Emde, Bremen II, Kirchbachstraße 7.

Das **Technikum Mittweida** ist ein unter Staatsaufsicht stehendes, höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern und beziffert sich der Besuch auf jährlich 2—3000. Der Unterricht sowohl in der Elektrotechnik als auch im Maschinenbau wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien für Elektrotechnik und Maschinenbau, Werkstätten und Maschinenanlagen usw. sehr wirksam unterstützt. Das Sommersemester beginnt am 8. April 1913, und es finden die Aufnahmen für den am 18. März beginnenden, unentgeltlichen Vorkursus von Anfang März an wochentäglich statt. Ausführliches Programm mit Bericht wird kostenlos vom Sekretariat des Technikum Mittweida (Königreich Sachsen) abgegeben. In den mit der Anstalt verbundenen, ca. 3000 qm bebaute Grundfläche umfassenden Lehr-Fabrikwerkstätten finden Praktikanten zur praktischen Ausbildung Aufnahme. Auf allen bisher beschickten Ausstellungen erhielten das Technikum Mittweida bezw. seine Präzisions-Werkstätten hervorragende Auszeichnungen. Industrie- und Gewerbeausstellung Plauen: die Ausstellungsmedaille der Stadt Plauen „für hervorragende Leistungen". Industrie- und Gewerbeausstellung Leipzig: die Königl. Staatsmedaille „für hervorragende Leistungen im technischen Unterrichtswesen". Industrieausstellung Zwickau: die goldene Medaille. Internationale Weltausstellung Lüttich: den Prix d'honneur.

Haushaltungs- und Gartenbauschule Reutlingen (Württemberg).

Reutlingen, am Fuße der Schwäbischen Alb, in einer an Obst und Wein reichen Gegend, ist an der Linie Stuttgart—Horb gelegen.

Die Schule stellt sich zur Aufgabe, einem Bedürfnis unserer Zeit folgend, junge Mädchen fürs Leben als Hausfrauen oder deren Stellvertreterinnen heranzubilden, sie praktisch und theoretisch in Küche, Haushalt und Gartenbau zu unterrichten, nicht zu beruflicher Ausbildung, aber zur Erwerbung von Kenntnissen, welche zur späteren Bewirtschaftung eines Gartens ausreichen.

Der **Lehrplan** baut sich auf der Vorbildung einer höheren Mädchenschule oder gleichwertiger Vorbildung auf.

Angestrebt soll werden, daß durch möglichst vielen Aufenthalt im Freien, gesunde körperliche Arbeit, reichlichen Genuß von Obst und Gemüse, der Aufenthalt in der Schule einen, besonders bei schwächlichen und bleichsüchtigen Mädchen, gesundheitlich kräftigenden Einfluß ausübt.

Das neue Haus, mit seinen Terrassen zum Speisen in freier Luft und Unterricht während der schönen Jahreszeit eingerichtet und mit allen, der Neuzeit entsprechenden Bequemlichkeiten ausgestattet, ist in von Nord- und Ostwind geschützter sonniger Lage am Fuße der Achalm gelegen und bietet, mit den es umgebenden Gärten und Baumanlagen, ein Heim und Arbeitsfeld, wie es für die in engerem Rahmen bestimmte Schülerinnenzahl, für welche es erbaut ist, nicht besser gewünscht werden könnte.

Die Zimmer sind fast durchweg für zwei Schülerinnen vorgesehen, wenn einzeln Zimmer gewünscht wird, erhöht sich der Preis entsprechend.

Vom Haus und den Terrassen bietet sich ein weiter Blick auf die nahen Berge der Alb, die landschaftlichen Schönheiten der Umgebung laden zu Spaziergängen und Ausflügen ein.

Die Achalm, Wann, Wackerstein, Ursulaberg, Schönberg und der Lichtenstein sind z. T. in allernächster Umgebung, während Urach mit Wasserfall, Bebenhausen, Tübingen, der Hohenzollern, Hohenneuffen und Hohenstaufen als Tagesausflüge zu rechnen sind. Auch in sonstiger Beziehung dürfte Reutlingen selbst den verwöhntesten Ansprüchen genügen. Die Besitzerin der Haushaltungs- und Gartenbauschule Reutlingen — **Frau Rudolf Reihlen Wwe.** — ist zu näherer Auskunft resp. Prospektübermittelung gern bereit.

Probenummern des Protestantenblattes
werden auf Wunsch überallhin gratis und franko versandt.
Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen u. Postanstalten entgegen.
Preis vierteljährlich 2 Mark.
Bei direkter Zusendung 40 Pf. extra.

Schriften von Carl Jatho †

Fröhlicher Glaube.
Ein Andachtsbuch.
Preis geb. 3,60 M.

Persönliche Religion.
Ein Predigtbuch.
Preis geb. 5 M.

Einzelpredigten, ca. 10 verschiedene, 20 Pf. pro Exempl.

Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Als Sonderausgabe
erscheint die in Nr. 10 enthaltene
Predigt Schleiermachers
8° 18 Seiten.
Von 100 Exemplaren an 10 Pf. pro Exemplar.
Protestantischer Schriftenvertrieb G.m.b.H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Umsonst sende ich Interessenten meinen Prachtkatalog über **Flügel, Harmonien**

G. Wolkenhauer Pianofortefabrik Hoflieferant Stettin 18. **Pianinos**

Achtung! Für Eintragung in die Kirchenbücher usw. offeriere: **Urkunden-Tintenpulver** (Reichskanzleitinte blaufließend, dann tiefschwarz und unabwaschbar, für 1 Liter gegen Einsendung von 0,80 M. franko.
Dr. Pitschke, chem. Laborat., Bonn.

Bleyle's Knaben-Anzüge
aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen sind **gesundheitlich von höchstem Wert.**
Ausserordentlich haltbar daher billig!
Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!
Bleyle's Knaben-Anzüge
Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
WILH. BLEYLE, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Otto Gundermann
Berlin C 54, Dragonerstraße 16
Fluß-u. Seefisch-Großhandlung
Hummer, Rheinlachs, Steinbutt
Seezungen, Gebirgsforellen, Zander
sowie alle marktgängigen Fischsorten
Täglicher Versand nach allen Orten Deutschlands
Spezielle Preislisten auf Wunsch franko

Neue Antiquariatskataloge
Nr. 83 Praktische Theologie
Nr 84 Systemat. Theologie
Zusendung nur auf Verlangen!
Oskar Gerschels Buch. u. Antiqu. G. m. b. H., Stuttgart.
Angebote einzelner Werke sowie ganzer Bibliotheken stets erwünscht!

Die zweite Pfarrstelle an der **St. Marienkirche** zu **Greifswald** ist sofort zu besetzen. Bewerber wollen ihre Gesuche bis zum 1. April d. Js. an den Magistrat der Stadt Greifswald richten. Vorstellung nur auf Wunsch — Das Einkommen regelt sich nach Maßgabe des Kirchengesetzes vom 26. Mai 1909. Grundgehalt Klasse II 2400 M. und freie Dienstwohnung.
Greifswald, den 6. März 1913.
Der Magistrat.
Dr. Gerding.

Zur gewissenhaften Miterziehung meiner Tochter, besucht Lyceum, suche ich ein **8jähriges Mädchen als Pensionärin**; dasselbe könnte event. eine dauernde Heimat bei mir finden.
Fr. M. Jentsch
Breslau, Heinrichstraße 19.

„Geflügel-Welt"
Chemnitz 24. Vornehmste Fachzeitschrift. Probenummern gratis.

Rieschel's Fruchtsaftfilter
beste Fruchtsaftpresse der Welt. Zuckerersparnis 40—50%. Prospekt gratis
Fr. Ernst jun., Ballenstedt a. H.

Käse 10 feine Käsesorten, delikat u. lecker, darunter Schweizer-, Harz-, Kuhkäse, Camembert-, Bierkäse in Sortimentskiste (9 Pfd.) für M. 4.50, Porto und Kiste frei, direkt aus der **Reinickendorfer Käsefabrik m. b. H., Reinickendorf 34.** 100 Harzkäse fein u. pikant, 3,20 frk Nachn.

Thüringer Landwurst
Postkolli 5 kg. Nachnahme. Blutwurst à 1 fd. 90 Pf., Leberwurst à Pfd. 100 Pf., Zungenwurst à Pfd. 100 Pf., Sülze à Pfd. 90 Pf., Knackwurst à Pfd. 120 Pf.
Otto Schmidt, Nennsdorf bei Jena.

Kühner beste Legrassen. Lehrr. Katalog gratis. **Geflügelpark Hefner in Hainstadt** (Baden 90)

Feine Tafelöle! 5 Liter Postkanne 6 bzw. 7 M. exkl. Kanne franko. Beckers Oelhalle, Mühlhausen, Thür.

Pfarrer Carl Jatho †

Bildgröße $35^1/_2 : 27$ cm — Blattgröße 50 : 35 cm

Einzelpreis 2,— M.
von 10 Exempl. ab a 1,50 M. und Porto.
Protestant. Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße Nr. 45.

Zur Konfirmation

empfehlen wir als passende Geschenke:

Bibeln, Neue Testamente und Gesangbücher
in den verschiedensten Ausgaben und Einbänden. Unter anderem:

Das Neue Testament
übersetzt in die Sprache der Gegenwart
von Curt **Stage**, Pastor in Hamburg.
In schwarzem Leinenband, mit Widmungsblatt. Preis: einzeln M. 1,50, von 15 Exempl. an M. 1,25, von 50 Exempl. an M. 1,15
ferner:

Die Bibel
in Auswahl fürs Haus
herausgegeben von Professor Edv. **Lehmann**-Berlin und Oberlehrer **Petersen**-Hamburg.
Mit zahlreichen Zeichnungen und 3 Karten, dauerhaft geb. M. 3,50.

Andachten für schlichte Leute
von Alfred **Fischer**, Pfarrer an der Jerusalemskirche in Berlin.
Kart. M. 2,—, in Leinenband M. 2,50, in feinem Lederband M. 4,—, sowie sonstige zu **Konfirmationsgeschenken** für **Knaben** und **Mädchen besonders geeignete Bücher u. Schriften** in reich. Auswahl.

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.,
Abteilung: **Sortiments-Buchhandlung.**
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.